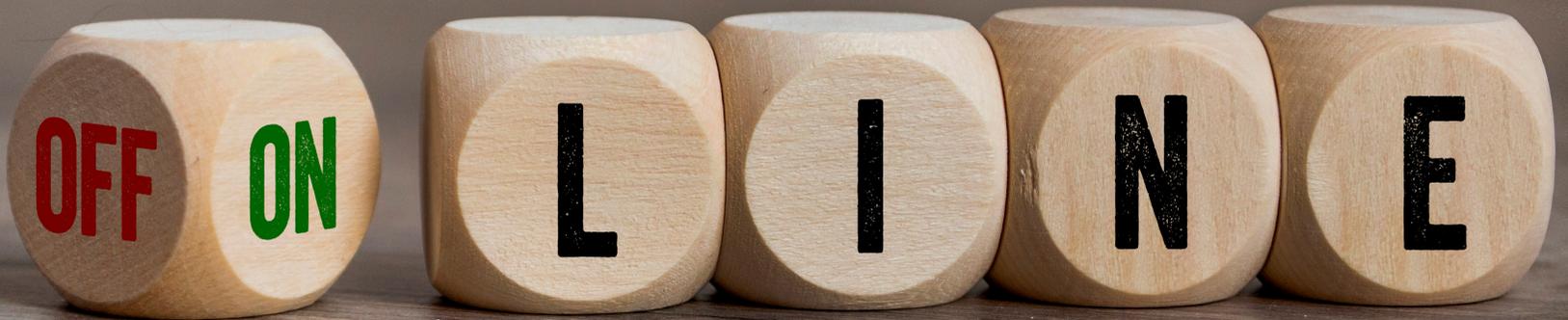


Krise/n



Erziehungswissenschaft
Förderpädagogik und Inklusive Bildung
Kindheits- und Schulpädagogik
Kunstpädagogik
Musikwissenschaft/Musikpädagogik
Politikwissenschaft
Soziologie

Jahrbuch 2020
Fachbereich 03
Sozial- und Kulturwissenschaften

Vorwort der Dekanin	4
----------------------------	---

Beiträge aus Forschung und Lehre im Fachbereich

Internationale Kooperationen in Afrika unter Pandemiebedingungen	6
--	---

Jörn Ahrens, Reimer Gronemeyer und Jürgen Schraten

Die Folgen der Krise für Jugendliche in schwierigen Lebenslagen abfedern - ein hochschuldidaktisches Projekt	8
--	---

Philipp Hackstein, Barbara Klocke, Kirsten Müller, Elisabeth von Stechow

Die Krise der Normalität - Corona und die Gesellschaft in der Pandemie	10
--	----

Thomas Linpinsel

Institute des Fachbereichs 03

Institut für Erziehungswissenschaft	14
Institut für Förderpädagogik und Inklusive Bildung	16
Institut für Kindheits- und Schulpädagogik	18
Institut für Kunstpädagogik	20
Institut für Musikwissenschaft/Musikpädagogik	22
Institut für Politikwissenschaft	24
Institut für Soziologie	26
Aus dem Fachbereich	28

Liebe Kollegin, lieber Kollege, sehr geehrte Leserin, sehr geehrter Leser,

wir möchten Ihnen hiermit das achte Jahrbuch des Fachbereichs Sozial- und Kulturwissenschaften der Justus-Liebig-Universität Gießen vorstellen. Dreh- und Angelpunkt auch dieser Ausgabe ist der Wunsch, Teile der vielfältigen Aktivitäten, Arbeiten und Leistungen des Fachbereichs in einer kurzweiligen und anschaulichen Form zu präsentieren. Das Jahrbuch widmet sich in jeder Ausgabe einem inhaltlichen Schwerpunktthema - einem Thema also, das jeweils für die institutsübergreifenden Potenziale unseres Fachbereichs steht.

Dabei berücksichtigen wir, dass die JLU Gießen im Jahr 2020 durch zwei sehr verschiedenartige Viren-Angriffe herausgefordert war, die auch unser Wirken am Fachbereich prägten. Dies war zunächst ein IT-Virus und ist anhaltend der nach wie vor aktuelle Corona-Virus. Vor dem Hintergrund dieser Herausforderungen haben wir für das diesjährige Jahrbuch das Thema „Krisen“ ausgewählt. Krisen „stören“ Alltagsroutinen, fordern heraus, bringen an Grenzen, aber lassen Menschen auch über sich selbst hinauswachsen und bringen überdies neue Blickwinkel mit sich oder lassen uns zu neuen Lösungen gelangen, die auch nach den Krisen erhaltenswert sein mögen. Die Beiträge dieses Jahrbuchs zeigen vor diesem Hintergrund beispielhaft Prozesse und Umgangsstrategien auf. Mit der Wahl dieses Themas wollen wir auch den Blick auf die immense Arbeit und Kreativität richten, die Lehrende und Studierende gleichermaßen zur Bewältigung der Krisen aufbrachten. Herzlichen Dank dafür!

Das Dekanat möchte Ihnen mit dem Jahrbuch auch den Fachbereich Sozial- und Kulturwissenschaften der Justus-Liebig-Universität Gießen vorstellen. Neben den einschlägigen Beiträgen zum diesjährigen Themenfeld beinhaltet das Jahrbuch des Fachbereichs Kurzporträts unserer sieben Institute, welche die dortigen aktuellen Arbeits- und Forschungsschwerpunkte sichtbar machen.

Für die inhaltliche und redaktionelle Betreuung möchten wir uns insbesondere bei Angelika Unger bedanken. Danken möchten wir auch allen Kolleginnen und Kollegen, die Beiträge zum vorliegenden Jahrbuch beigesteuert haben.

Wir wünschen Ihnen im Namen des gesamten Dekanats sowohl beim Betrachten wie auch beim Lesen viel Vergnügen!

Ingrid Mieth, Andrea Gawrich und Elmar Schlüter



Internationale Kooperationen in Afrika unter Pandemiebedingungen

Jörn Ahrens, Reimer Gronemeyer, Jürgen Schraten

Seit dem Einsetzen der Maßnahmen gegen die Covid-19-Pandemie im März 2020 wurden insbesondere die internationalen Kooperationen mit unseren afrikanischen Partnerinnen und Partnern einem besonderen Stresstest ausgesetzt. Im folgenden geben wir einen Überblick der Folgen in den Projekten an der Professur für Kulturosoziologie von Jörn Ahrens, der Professur von Reimer Gronemeyer und in zwei Drittmittelprojekten von Jürgen Schraten.

Die Professur für Kulturosoziologie von Jörn Ahrens pflegt Kooperationen zur North West University in Südafrika mit drei Standorten nordwestlich von Johannesburg und zur University of Botswana in Gaborone; außerdem hält sie regen Kontakt zu zwei Universitäten in Mosambik, der Universidade Rovuma in Nampula sowie der Universidade Pedagogica in Maputo. In allen vier Fällen sind die Kontakte mit Einsetzen der Covid-19-Pandemie weitgehend weggebrochen. So mussten wir Anfang März endgültig eine Exkursion mit Studierenden nach Botswana absagen, da Botswana frühzeitig seine Grenzen geschlossen hat, sich aber zu dieser Zeit auch insgesamt abzeichnete, dass internationale Reisen zunehmend unmöglich wurden. Die erst in 2019 angebahnten, sich sehr rasant entwickelnden Kontakte

nach Botswana hätten durch die Exkursionsreise strategisch intensiviert werden sollen, da die Exkursion zum einen Aufenthalte an der Universität vorsah und zum anderen Feldsondierungen für verschiedene in Planung befindliche Forschungsprojekte vornehmen wollte. In umgekehrter Richtung wurden vor allem Besuche der Partner an der JLU unmöglich gemacht. So hätten wir Ende Juni eine internationale Konferenz zum Klimawandel im südlichen Afrika ausrichten wollen, an der alle Partner Universitäten vertreten gewesen wären. Mehrere Besuche von Kollegen aus Botswana und Südafrika, die bereits für 2020 geplant waren, mussten entfallen, ebenso Besuche von unserer Seite an den Partner-Universitäten. Vor allem aber sitzen noch immer sechs über den DAAD geförderte südafrikanische Austauschstudierende in Gießen fest. Seit Ende Juli hätten sie wieder Zuhause sein wollen; nun ist ihre Rückreise nach einem Auslandssemester im Gießener Lockdown weiterhin ungewiss.

Seit dem Beginn des Jahres 2020 sind Reimer Gronemeyer, Michaela Fink und, in Assoziierung, Ingrid Mieth mit einem dreijährigen Projekt des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) in Äthiopien beauftragt. In diesem Projekt

soll die hohe Fluktuationsrate und die häufige Abwesenheit der Arbeiterinnen in der noch jungen äthiopischen Textilindustrie untersucht werden. Es geht um Ursachen des Turnover und um Möglichkeiten der Verbesserung der Lebenslage der äthiopischen Arbeiterinnen in den Industrieparks von Addis Abeba, Hawassa, Mekelle und anderen. Das Projekt wird in Kooperation mit der Deutschen Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit durchgeführt. Im Februar konnten wir bei einer ersten Forschungsreise Kontakte in Addis Abeba und Hawassa aufbauen. Danach standen wir angesichts des Abbruchs der Reisemöglichkeiten vor der Frage wie der Forschungsprozess weitergehen kann. Wir haben inzwischen (in Absprache mit dem BMZ) äthiopische Kolleginnen und Kollegen engagieren können, die Interviews vor Ort durchführen, sodass der Forschungsprozess nicht gefährdet ist. Wir begleiten den Prozess durch regelmäßige digitale Teamtreffen. Wir haben die Hoffnung, dass wir im Jahr 2021 wieder nach Äthiopien reisen können, um den Forschungsprozess vor Ort fortsetzen zu können.

Zwei Drittmittelprojekte mit Forschungen in Südafrika von Jürgen Schraten hatten zunächst ein bisschen Glück im Unglück: Am 14. März, und damit 24

Stunden vor Ankündigung eines radikalen Lockdowns durch den südafrikanischen Präsidenten Ramaphosa, kam der Heimflug von Johannesburg in Frankfurt an, mit einem Koffer voller aktueller Bücher und neuer Daten. Erst seit dem 20. September kann der Projekt-Kollege Sean Maliehe wieder aus seiner Heimat Lesotho nach Südafrika einreisen. Viele Einrichtungen, die für weitere Datenerhebungen erreichbar sein müssten, sind aber noch nicht wieder in Betrieb. In manchen Fällen ist aufgrund der absolut ungewissen Wirtschaftslage unklar, ob sie überhaupt wieder im bekannten Modus öffnen werden. Gemeinsame, bereits skizzierte Forschungsreisen nach Gaborone (Botsuana) und London sind gegenwärtig schlichtweg nicht planbar. Unsere Hoffnungen richten sich auf wissenschaftliche Tagungen in Bloemfontein (Südafrika) und Gaborone in 2021. Zur Überbrückung der Reiseeinschränkung entwickeln wir derzeit einen Mechanismus des schriftlichen Fern-Austauschs mit Open Access-Publikation der Ergebnisse, um die bestehenden Diskussionszusammenhänge zu erhalten. Aber gerade im interkulturellen Austausch bedeutet der Umstieg auf Videokonferenzen und schriftliche Kommunikation der Verlust des Wesentlichen, und das ist die Verständigung über einander fremde Kontexte. Es geht

nicht um den Austausch wissenschaftlicher Aussagen allein, sondern um das vollumfängliche Kennenlernen anderer Lebensumstände. Soziologische Forschung kann nur innerhalb solcher gemeinsam entwickelter Kontexte stattfinden.

Schon bisher war es für afrikanische Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler schwierig, in der von den kapitalistischen Zentren dominierten Wissenschaftswelt gehört zu werden, und noch schwieriger, persönlich präsent zu sein. Die gegenwärtige Krise ist nicht nur eine der Kommunikationsformen, sondern vor allem eine der Ressourcen. Online-Kommunikation war auch bisher schon ein Ankerpunkt unserer Kooperationen mit Afrika, wird aber die Schäden der Pandemie nicht beheben können. Was stattdessen benötigt wird, sind Gegenmaßnahmen, die eine gleiche Repräsentanz unserer Kolleginnen und Kollegen in der Wissenschaft ermöglichen. Die Universitäten als Trägerinstitutionen der Kooperationen müssen Infrastrukturen schaffen, die eine Wiederaufnahme und Intensivierung des Austausch ermöglichen.

Die Folgen der Krise für Jugendliche in schwierigen Lebenslagen abfedern - ein hochschuldidaktisches Projekt

Philipp Hackstein, Barbara Klocke, Kirsten Müller, Elisabeth von Stechow

Eröffnung / Einleitung

Im diesjährigen Beitrag möchten wir als Abteilung für emotional-soziale Entwicklung ein innovatives Seminarkonzept des Sommersemesters 2020 vorstellen. Anlass war, dass die Maßnahmen rund um die COVID-19 Krise sowohl den Hoch- als auch den Schulbetrieb massiv verändert haben und so an eine Präsenzlehre zu diesem Zeitpunkt ebenso wenig zu denken war wie an praxisorientierte Seminarkonzepte für den regulären Schulunterricht. Das folgende Projekt ist aus dieser Situation heraus entstanden, um auf der einen Seite sozial benachteiligten Schülerinnen und Schülern ein Unterstützungsangebot machen zu können, auf der anderen Seite eine Alternative für ein eigentlich schulisch orientiertes Praxisseminar der Hochschullehre anbieten zu können.

Krise als Katalysator

Die gegenwärtige Krise trifft – wie alle Krisen – diejenigen am härtesten, die auch ansonsten bereits einen deutlich erschwerten Lebens- und Schulalltag haben (siehe z.B. Hurrelmann & Dohmen, 2020). Das gilt sowohl für die sozialen als auch für die bildungsbezogenen Auswirkungen der Krise um COVID-19. So haben die Maßnahmen,

die ab März 2020 zum Schutz der Gesundheit ergriffen wurden, die sogenannten Bildungsverlierer im besonderen Maße und mehrfacher Hinsicht belastet: Durchweg bedürfen die betroffenen Kinder und ihre Familien stärker der Hilfe des sozialen Netzes, welche durch die vollständige Schließung aller Einrichtungen wegfiel. Gleichzeitig geht mit einem niedrigeren sozio-ökonomischen Stand ein höheres Risiko einher, an COVID-19 zu erkranken (vgl. Richter, 2020). Und schließlich verstärken Maßnahmen wie Kurzarbeit und auch Home-office die Problemlagen der sozialen Ungleichheit in den Familien (vgl. Möhring, 2020). Durch die längerfristige Schließung der Schulen ist die soziale Isolation in einem mitunter bedrückenden bzw. im schlimmsten Fall prekären und gewaltsamen Elternhaus ein weiterer bedrohlicher Belastungsfaktor für die betroffenen Kinder und Jugendlichen (zu einem möglichen Anstieg siehe Steinert & Ebert, 2020). Vor diesem Hintergrund kann die Vermutung geäußert werden, dass sowohl die gesundheitliche Krise an sich, die Auswirkungen der Schließung von Schulen wie auch die Einschränkungen in den unterstützenden Systemen als Katalysator für bereits bestehende

Probleme sozialer Ungleichheitslagen in der Schule wirkt.

Das Projekt

Als situationsorientierte und kurzfristige Intervention konnte im SoSe 2020 ein Seminar des Studiums für das Lehramt an Förderschulen im Schwerpunkt Beeinträchtigung der emotional-sozialen Entwicklung modifiziert angeboten werden. Im Regelbetrieb beinhaltet das Seminar eine Förderung von Schülerinnen und Schülern in Schulen durch die Studierenden, welche durch Lehrende der Abteilung begleitet wird. Im Zusammenhang mit den Schulschließungen konnte diese Förderung nicht wie gewohnt stattfinden. Zusammen mit einem lokalen Kooperationspartner der außerschulischen Jugendhilfe konnte eine Unterstützungsmaßnahme für Kinder- und Jugendliche entwickelt werden, bei der diese einzeln oder zu zweit in ihrem häuslichen Umfeld oder einem nahegelegenen Gemeindehaus o.ä. Unterstützung bei den Hausaufgaben bekommen konnten, mit ihren studentischen BetreuerInnen über ihren Alltag sprachen, spielten und Ausflüge machten. Die Studierenden wurden dabei sowohl von den MitarbeiterInnen der Jugendhilfeeinrichtung beraten, die die betrof-

fenen Familien bereits seit längerer Zeit kannten und unterstützten und sie besuchten ein begleitendes Seminar der Universität. Im Rahmen dieses Seminars konnten Erfahrungen ausgetauscht, reflektiert und – auch im Hinblick auf die bisher erworbenen theoretischen Kenntnisse - eingeordnet werden.

Die Bedeutung für die Zielgruppe & Studierenden

Dieses Format stieß bei allen Beteiligten auf sehr positive Resonanz – insbesondere die Kinder und Jugendlichen sowie ihre Familien erfuhren Unterstützung und Zuwendung in ihrer besonders belastenden Lebenslage (vgl.s.o.). Für die Studierenden konzentrierte sich das Theorie-Praxis Seminarkonzept auf die Sensibilisierung bezüglich der Diversität kindlicher Lebenswelten sowie den Umgang mit Heterogenität (siehe z.B. Garlichs, 2000; Heinzl, Garlichs & Pietsch, 2007). Durch die aufsuchende Arbeit in den Familien ist es möglich geworden, dass die Studierenden einen Einblick in die Realität struktureller Belastungen und Ungleichheiten erhielten und sich im Umgang mit den damit verbundenen Herausforderungen bewähren mussten. Durch die umfangreichen begleitenden Ange-

bote zur Reflexion erhielten sie zugleich eine Möglichkeit, ihre persönlichen Kompetenzen zu erweitern und wissenschaftliche Theorien und Befunde auch im Zusammenhang mit ihrem persönlichen „Fall“ situationsbezogen zu analysieren.

Vor dem Hintergrund des längerfristigen Andauerns der Krise und ihrer negativen Nebeneffekte, insbesondere aber vor dem Hintergrund der oben beschriebenen vielfachen positiven Erfolge dieses Pilotprojektes würden wir eine Fortführung als außerordentlich sinnvoll erachten und werden uns darum bemühen.

Literatur

Garlichs, A. (2000): Schüler verstehen lernen: Das Kasseler Schülerhilfeprojekt im Rahmen einer reformorientierten Lehrerbildung (J. Petersen & G. B. Reinert, Hrsg.). Donauwörth: Auer Donauwörth

Heinzel, Friederike; Garlichs, A.; Pietsch, S. (Hrsg.). (2007): Lernbegleitung und Patenschaften: Reflexive Fallarbeit in der universitären Lehrerbildung (1.,.). Bad Heilbrunn: Klinkhardt, Julius

Hurrelmann, Klaus; Dohmen, D. (2020): Corona-Krise verstärkt Bildungsungleichheit. Das Deutsche Schulbarometer Spezial Corona-Krise. Online unter <https://tinyurl.com/y3p2oax8> (zuletzt abgerufen am 23.09.2020)

Richter, Matthias (2020): Gesundheit ist eine zutiefst ungleich verteilte Ressource. Online unter <https://tinyurl.com/y3v7swkf> (zuletzt abgerufen am 23.09.2020)

Möhring, Katja (2020): Mannheimer Corona-Studie: Starke soziale Ungleichheit bei Home-Office und Kurzarbeit. Ergebnisbericht online unter www.uni-mannheim.de/gip/corona-studie (zuletzt abgerufen am 23.09.2020)

Steinert, Janina; Ebert, C. (2020): Gewalt an Frauen und Kindern in Deutschland während der COVID-19-bedingten Ausgangsbeschränkungen. Ergebnisbericht online unter <https://tinyurl.com/y94qqksf> (zuletzt abgerufen am 23.09.2020)

Die Krise der Normalität – Corona und die Gesellschaft in der Pandemie

Thomas Linpinsel

Krisen sind allgemein Zustände der Ungewissheit. Etymologisch stammt der Krisenbegriff aus der Medizin und bezeichnet den Zustand eines schwer kranken Menschen, bei dem die Therapie ausgesetzt und der weitere Verlauf der Krankheit dem erkrankten Körper überlassen wird. Die Krise endet mit der Genesung oder dem Tod der erkrankten Person. Wie eine Krise ausgeht entzieht sich dem Fachwissen der behandelnden Mediziner*innen und folgt in ihrem Verlauf ihrer ganz eigenen jeweils spezifischen Logik. In diesem Sinne sind Krisen die Negation der organisierten, vorhersehbaren und planbaren Normalität. Krisen verweisen damit auf die Kontingenz des menschlichen Daseins und setzen in ihrem Verlauf die gültige Ordnung außer Kraft.

Eingedenk dieser Wortherkunft scheint es fast, als habe im Jahr 2020 ein Virus die Türe zum Vorzimmer der Mutter aller Krisen weit aufgestoßen und die globale Weltgesellschaft schaue wie gebannt auf die täglich aktualisierte statistische Sichtbarmachung der Virus-Krise. Hierin zeigt sich bereits, dass der gesellschaftliche Umgang mit dieser Krise gerade nicht dem oben genannten Schema der individuellen gesundheitlichen Krise folgt, sondern im Gegenteil die Politik und die Gesellschaften in kaum ge-

kannten Ausmaß mit weitreichenden Maßnahmen den Verlauf der Corona-Pandemie zu beeinflussen versuchen. Die Gesellschaften bieten alles auf, was in ihrer politischen Macht steht, um das Virus einzudämmen und die charakteristische Krankheit dieses Virus' (Covid-19) unter Kontrolle zu bringen. Streng genommen hat Corona daher gar keine gesellschaftliche Krise auslösen können, der Virus hat die Normalität ins Schwanken gebracht, gar keine Frage, aber die politischen Reaktionen auf diese virologische Herausforderung waren eben nicht, den Virus sich selbst zu überlassen und zu schauen wie die Gesellschaften dieses Planeten damit fertig werden. Stattdessen wurden die klassischen normalitätsstabilisierenden Mechanismen (Link 2013) aufgefahren, um mit diesen die Kontrolle über das Virus zurückzugewinnen. Die halbe Republik folgt der täglichen Verkündigung der diversen statistischen Kenngrößen dieser Pandemie mit einer ähnlichen Ergriffenheit und Demut, wie es sonst aus religiösen Riten bekannt ist. Innerhalb kürzester Zeit haben die Regierungen der Staaten mit den für die moderne Welt typischen Mechanismen auf die Pandemie reagiert: Die Wissenschaften wurden aktiviert, finanzpolitisch wurden diverse mehr oder weniger bekannte Maßnahmen ergriffen und die Bevölke-

rung mit Verordnungen, Gesetzen und der Polizei zum gewünschten Verhalten veranlasst. All dies lässt sich wohl kaum als Krise im Sinne einer eigenlogisch verlaufenden Krankheitsphase verstehen, hat aber mit der klassischen politisch-staatlichen Herstellung von Normalität sehr viel gemeinsam.

Allerdings hat der Coronavirus ganz offensichtlich in den letzten Monaten etwas Anderes geschafft: In der Tagespresse und den TV-Talkshows können wir ebenso regelmäßig wie die statistischen Kenngrößen der Pandemie lesen, hören und sehen, wie krisenhaft unsere alltägliche Normalität unter der Oberfläche wirklich ist. Ob unser billiges Fleisch oder unser frühsummerlicher Spargelgenuss: unser Glück auf dem Teller ist das Produkt ausbeuterischer Arbeitsbedingungen. Die virologische Definition der Risikogruppen muss, nach allem was wir bis dato wissen, dringend um eine soziale Definition ergänzt werden: Wir haben alle sehen können, wie dieser Virus die Klassengrenzen und sozialen Ungleichheiten in unserer Gesellschaft schonungslos offenlegen konnte. Während die Einen in ihren großen Häusern mit Garten im Homeoffice den Wert der Familie neu erkannten, schufteten trotz Pandemie die anderen Menschen auf den Baustellen unserer

heiligen Autobahnen, produzierten sie an den Schlachtbänken der Nation unsere Wurst oder verloren als obdachlose Menschen auch noch die Möglichkeit mal eine Nacht in einem warmen Bett zu schlafen. Krise hatten also die Menschen, die in dieser Gesellschaft ohnehin nicht die privilegiertesten Positionen besetzen, sie werden ganz im Sinne der Krise dem Virus ausgesetzt und wir schauen, was passiert. Wenn der Ministerpräsident aus Nordrheinwestfalen Armin Laschet nach dem Ausbruch des Virus unter vornehmlich osteuropäischen Arbeiter*innen in einem Schlachthof in die TV-Kameras sagt, dass es nur 16 Infektionen in der Bevölkerung gegeben hätte, manifestiert sich die exkludierende Trennung auch sprachlich unübersehbar: Auf der einen Seite die zu schützende Bevölkerung und auf der anderen Seite die offensichtlich nicht zur Bevölkerung zählenden über 1000 infizierten Arbeiter*innen in dem betreffenden Betrieb (Koester 2020). Der politisch versprochene gesundheitliche Schutz und die Aufrechterhaltung der Normalität waren von Anfang an Maßnahmen für einen bestimmten Teil der Bevölkerung. Krise für die Einen und neue Normalität für die Anderen – das ist die virologisch kaum bestimmbare Realität dieser Coronakrise. Die in der Pandemie so umfassend beschworene

Solidarität war immer eine Solidarität mit spezifischen Adressaten. Wenn die Gesellschaft und die Medien jetzt diese neue Solidarität mit den alten und vorerkrankten Menschen stets als vorbildlich für die Zeit nach der Pandemie lobpreisen, ist es die wichtige Aufgabe der Soziologie auf die Fallstricke, Sackgassen und groben Ungleichheitsstrukturen dieser Solidarität zu verweisen. In unseren kapitalistischen und staatlich organisierten Gesellschaften ist es eben leichter, sich mit Menschen in einem Pflegeheim, der typischen deutschen Mittelschichtsfamilie oder den großen Konzernen und deren Geschäftspraktiken zu solidarisieren als mit den marginalisierten, ausgebeuteten und unsichtbaren Gruppen, diese blieben in der Pandemie lange schlicht im Dunklen – und wie schon Berthold Brecht wusste: Die im Dunklen sieht mensch nicht!

Diesem Schema folgend war die Pandemie von Anfang an auch ein Musterbeispiel für die hierarchieverstärkende kulturelle und politische Wirkungsmacht von Krisen. Die anfängliche Ungewissheit, Kontingenz und Unplanbarkeit einer Krise wurde hier in typischer Weise in ein organisierbares Sicherheitsversprechen transformiert. Dabei haben sich in der Corona-Pandemie sehr offensichtlich die ohnehin

legitimen Sprecher*innenpositionen in Szene setzen können. Die Definition über die Pandemie und die legitimen politischen Maßnahmen haben die Wissenschaften, vor allem die Virologie und Epidemiologie, und die Politik übernommen. Es ist nun auffällig, dass diese legitimen Sprecher*innen fast ausschließlich aus einem ausgesprochen staatsnahem Umfeld stammen: Ob als verbeamtete Professor*innen, Sprecher einer Bundesbehörde oder Personen aus dem staatlichen Verwaltungsstab: es waren und sind staatlich legitimierte Deutungsschemata, die sich in der Öffentlichkeit, den Medien und politischen Kontroversen durchsetzen und dabei andere Stimmen nicht selten zu völlig illegitimen und gefährlichen Akten der Entsolidarisierung herabwürdigen.

Von dieser Beobachtung ausgehend lässt sich die aktuelle Krisenpolitik im Anschluss an die politische Theorie des französischen Denkers Jacques Rancière auch als ein demokratischer Konflikt analysieren. Ohne jeden Zweifel haben von der Pandemie bisher in erster Linie die Staaten profitiert: Kaum ein Mensch konnte sich vor Corona auch mit viel Phantasie vorstellen, wie schnell und wie weitreichend auch heute noch Staaten das Leben der Gesellschaften reglementieren und organisieren kön-

nen. Es scheint fast so, als hätten die zahlreichen Diskurse um den Neoliberalismus den Staat als Herrschaftssystem in Vergessenheit geraten lassen. So hat sich in Deutschland auch sehr schnell eine spezifisch demokratische Sprachregelung der aktuellen Pandemiepolitik durchsetzen können. Dabei wird die demokratische Frage dieser Pandemie meist in die Richtung einer Konfrontation zwischen demokratisch-liberalen und populistischen Regierungen und Staatsapparaten aufgedrösel. In dieser Lesart stehen sich die vernünftige, weitgehend erfolgreiche und abwägende Politik demokratischer Staaten und die irrationale, gescheiterte und böswillige Politik populistischer Regierungen gegenüber. Nun ist aber ausgesprochen auffällig, wie sich noch während der Pandemie und dem staatlichen Ausnahmezustand überall auf der Welt gesellschaftliche Proteste formieren und eine ganz andere demokratische Lesart dieser Krise nahelegen.

Mit Rancières Idee einer subversiven und rebellischen Demokratie (Rancière 2011, Linpinsel 2020) lassen sich die diversen Protestereignisse als Ausdruck einer demokratischen Gesellschaft interpretieren. Wurde die Demokratie während des Kalten Kriegs meist noch in ihrer Opposition zum Totalitarismus

und dessen übergriffigen Staatsapparat legitimiert hat sich in den letzten Jahrzehnten ein neuer Legitimationsdiskurs durchsetzen können. In diesem sind die demokratischen Staaten mit einer zunehmend als unregierbar wahrgenommenen postmodernen Gesellschaft konfrontiert und die Demokratie findet als Einhegung dieser gesellschaftlichen Entwicklung Eingang in einen staatslegitimierenden Diskurs. Geschützt werden muss die Demokratie jetzt vor der Übergriffigkeit der eigenen Gesellschaft; der Feind der Demokratie wird also konsequent in das Innere der demokratischen Staaten selbst verlegt. Es ist ja augenscheinlich, dass auch der Virus, trotz der allgegenwärtigen Kampf- und Kriegsrhetorik, kaum als ein äußerer Feind erscheinen kann. Er haftet sich immer den Menschen an, er ist immer nur als Hybrid anwesend. Ein Kampf gegen das Virus kann also nur einen Kampf gegen den Feind in uns selbst sein. Trotz der vielen Versuche, das Virus in ein Außen zu verbannen, wenn beispielsweise Laschet die infizierten osteuropäischen Leiharbeiter*innen aus der Bevölkerung exkludiert oder auch die Debatten um einen Immunitätsausweis von der Idee ausgehen, dass sich feinsäuberlich zwischen Feind und Freund selektieren lassen, haben wohl auch fast alle Menschen verstanden, dass die Eindämmung der

Gefahr durch das Virus an unser alltägliches Verhalten und Handeln gebunden ist. Wir können den Krieg gewinnen und die Krise beenden, wenn wir uns nur brav die Regeln des Staates halten. In dieser Politik spiegelt sich exemplarisch der von Rancière unterstellte Zusammenhang: Der demokratische Staat muss die Handlungen der Bevölkerung möglichst weitgehend zu deren eigenem Schutz reglementieren, um diese Krise lösen zu können. Dieser pastoralen Regierungspraxis wird alles andere untergeordnet. Wie und ob just-in-time Lieferketten, wie sich die globalen Reisen der reichen Teile der Weltbevölkerung oder das geltende Arbeitsrecht auf das Infektionsgeschehen auswirken, spielt, wenn überhaupt, eine periphere Rolle; wichtig ist, dass sich die Menschen sich in ihrem privaten Verhalten an die Regeln des Staates halten.

Nun hat Rancière aber noch einen zweiten Demokratiebegriff, welcher sich explizit an einer subversiven Praxis der Gesellschaft orientiert. Demnach sind demokratische Prozesse daran zu erkennen, dass sich gesellschaftliche Gruppen, die bisher nicht gesehen oder vernommen wurden, in Szene setzen und damit nicht gehörte und vernommene Perspektiven auf soziale Konflikte ermöglichen. Von dieser Idee ausgehend

sind die aktuellen globalen Proteste demokratische Bewegungen. Denn trotz der durchaus diversen und oft sehr konkreten Anlässe für diese Proteste von den USA über Frankreich und Serbien bis nach Stuttgart und Frankfurt zeigen sich doch auch, dass alle auf die massive Ausweitung staatlicher Herrschaft in der Corona-Krise reagieren und als ohnehin in der Gesellschaft marginalisierte Gruppe die Pandemiepolitik nicht als eine erfahren wird, die die real erlebte Ungleichheit ändert, sondern diese Ungleichbehandlung mit einem neuen robusten staatlichen Legitimationsdiskurs ausgestattet wurde. Auch wenn es in den jeweils lokalen, regionalen und nationalen Protestbewegungen ohne jeden Zweifel um spezifische Missstände, wie den gesellschaftlich akzeptierten Rassismus in den USA oder die prekäre Wohn- und Lebenssituation in den französischen Vorstädten geht, ist doch ebenso offensichtlich, dass sich die aktuellen Proteste fast immer an Repräsentationen des Staates, wie der Polizei oder den staatlich und politisch geschützten Konsumzonen in unseren Innenstädten, entladen. Wir alle haben in den letzten Monaten erleben müssen, wie eine Pandemie zur gesellschaftlichen Krise gemacht werden konnte und die Krisenpolitik eine neue staatliche Normalität etabliert hat. Diese

neue Normalität ist für uns alle mit bisher unbekanntem Einschränkungen und Eingriffen in unsere Grundrechte verbunden, sie trifft die in unserem System ohnehin benachteiligten Gruppen und Menschen aber in besonderer Weise, dieser Virus macht eben nicht gleich, diese Krise ist nicht für alle gleichermaßen eine Krise. Corona kennt auch soziale Risikogruppen. Es wäre der Soziologie daher nur zu wünschen, dass sie sich jetzt mit einer Taschenlampe ausgestattet in die dunklen Ecken dieser Gesellschaft wagt und diese ausleuchtet damit sie zeigen kann, wie krisenhaft unsere ganz normale Normalität in ihrem Kern wirklich ist und wie die aktuelle Pandemiepolitik die gesellschaftlichen Ungerechtigkeiten im staatlichen Handeln perpetuiert und weiter verschärft. Wir sollten in dem eingeschmissenen Schaufenster in der Stuttgarter oder Frankfurter Innenstadt nicht einfach das Resultat einer verwahten Jugend oder krimineller Akte sehen, sondern sie als Artikulationen einer demokratischen Gesellschaft ernst nehmen und soziologisch darüber nachdenken, welchen Beitrag auch diese Akte zur aktuellen Krisenpolitik leisten können.

Literatur:

Link, Jürgen (2013). Normale Krisen? Normalismus und die Krise der Gegenwart. Konstanz: univesty press.

Linpinsel, Thomas (2020): Das Wissen der Polizei. Vom Klassenkampf in der Theorie zur Praxis des demokratischen Schreibens; in: Gebhardt, Mareike (Hg.): Staatskritik und Radikaldemokratie. Das Denken Jacques Rancières, Baden-Baden: Nomos (i.E.)

Koester, Elsa (2020): Klasse Virus; in: Der Freitag. Die Wochenzeitung 26. Ausgabe vom 25. Juni 2020, S. 1.

Rancière, Jacques (2011): Der Hass der Demokratie. Berlin: August Verlag.

Institut für Erziehungswissenschaft

Edith Braun

Im Jahr 2020 heißen wir Dr. Christian Schmidt auf der Professur Erziehungswissenschaft mit dem Schwerpunkt Berufspädagogik willkommen. Zudem startet das Kooperationsprojekt Gießener Offensive Berufliche Lehrerbildung (GOBeL), das von mehreren Arbeitsbereichen des Instituts eingeworben wurde. Weiterhin freuen wir uns über die positive Reaktion der Studierenden zu den veränderten Zulassungsbedingungen für den Master „Außerschulische Bildung“, und insbesondere über die erfolgreiche Re-Akkreditierung, ohne Auflagen, des Bachelorstudiengangs „Außerschulische Bildung“.

An der Professur Allgemeine Erziehungswissenschaft (Prof. Dr. Ingrid Mieth) hatte Prof. Dr. Tesfaye Kukem Semela von der Universität in Hawassa (Äthiopien) eine DAAD-Gastprofessur inne. Leider musste dieses Projekt aufgrund der Corona-Situation und den politischen Entwicklungen in Äthiopien im Sommersemester abgebrochen werden. Eine Exkursion mit Studierenden des Masterstudienganges „Außerschulische Bildung“ an die Universität Hawassa konnte im März 2020 noch stattfinden. Teil der Exkursion waren auch die beiden Mitarbeitenden der IT-Abteilung des Fachbereiches, die in

Kooperation mit den Kolleg*innen in Hawassa digitale Formate für gemeinsame Lehrveranstaltungen prüften.



Foto: Angelika Unger

Die Professur Erziehungswissenschaft mit dem Schwerpunkt Berufspädagogik (Prof. Dr. Christian Schmidt) entwickelt Forschungsaktivitäten im Kontext von beruflicher Bildung in Europa, berufsvorbereitender Maßnahmen und E-Learning in der beruflichen Bildung. Im Zusammenhang mit dem Projekt GOBeL werden im Bachelor und im Master „Berufliche und Betriebliche Bildung“ fachdidaktische Studienbestandteile gestärkt, die Studieneingangsphase profiliert und ein Quereinstiegsmaster in das Lehramt konzipiert.

Im Mittelpunkt der Professur für Empirische Bildungsforschung (Prof. Dr. Ludwig Stecher) steht die pädagogische Qualität außerunterrichtlicher und außerschulischer Lerngelegenheiten im internationalen Vergleich (Extended Education). Es werden unterschiedliche Forschungsprojekte wie die Evaluation des Praxissemesters, die Studie zur Entwicklung von Ganztagschulen (StEG) oder Speak! Sexualisierte Gewalt in der Erfahrung Jugendlicher durchgeführt. Die Professur ist leitend in die Gießener Offensive Lehrerbildung eingebunden. Forschungsk Kooperationen wie mit dem Leibniz-Institut für Bildungsverläufe (LIfBi) oder dem Netzwerk Extended Education der World Education Research Association sowie diverse Herausgeberschaften wissenschaftlicher Periodika gehören darüber hinaus zum Profil.

Die Professur Hochschuldidaktik mds Lehrkräftebildung (Prof. Dr. Edith Braun) widmet sich in Forschung und Lehre der gesellschaftlichen Funktion hochschulischer Lehre und dem Wissenschaftsmanagement sowie der internationalen Vernetzung zu diesem Thema. Im Jahr 2020 wurde ein BMBF gefördertes Projekt zur Studienzulassungspraxis abgeschlossen. Weiterhin

engagiert sich die Professur in den Steuerungsgruppen der beiden großen Strukturentwicklungsprojekte zur Lehrerbildung. Nicht nur Corona-bedingt wurde die digitale Lehre weiter ausgebaut.

An der Professur Pädagogik des Jugendalters (Prof. Dr. Christine Wiezorek) stehen in Lehre und Forschung Phänomene des Jugendalters im Vordergrund, die auf Bildungs- und Sozialisationsprozesse von Jugendlichen bezogen sind. Im Fokus der Forschungsarbeit stehen derzeit die Themen: Übergangsrituale im Jugendalter, Selbstoptimierung im Jugendalter, Konstruktion von (Geschlechts-)Identitäten in Projekten Kultureller Bildung, jugendliche Vergemeinschaftung in und durch Gaming, soziale Bewegungen und Bildung sowie Jugend und Zeit. Zudem ist die Arbeitsgruppe federführend am fachbereichsübergreifenden Studienangebot „Migration und Menschenrechten“ (StAMM) beteiligt.

Die Professur für Weiterbildung (Prof. Dr. Bernd Käpplinger) konnte 2020 ein BMBF-Forschungsprojekt zu „Telefonberatung in der Weiterbildung“ einwerben. In einem Eigenmittelprojekt wird sich außerdem in einer internationalen

Delphi-Studie mit Effekten der Corona-Krise auf die Weiterbildung befasst. Prof. Käpplinger war an dem Band „Vergangene Zukünfte – neue Vergangenheiten. Geschichte und Geschichtlichkeit der Erwachsenenbildung“ beteiligt, der in der Schriftenreihe der Sektion Erwachsenenbildung beim Verlag B. Budrich publiziert ist.



Die Arbeitsgruppe „Didaktik der Arbeitslehre“ (Dr. Ilka Benner) widmet sich den Themenschwerpunkten „Übergang Schule-Beruf“ sowie „Professionalisierung in der Lehrerbildung“. Im Jahr 2020 wurde das Projekt „Peer-GroupCoaching“ durchgeführt. Dessen Zielsetzung ist die theoriegeleitete Reflexion berufspraktischer Erfahrungen der Studierenden zur Vorbereitung auf das schulische Tätigkeitsfeld „Schulische Berufsorientierung“. Darüber hinaus wurde die Gießener Studie zur Berufsorientierung im Rahmen zweier Lehr-Forschungs-Seminare fortgeführt und um die Sichtweise der Lehrkräfte erweitert.

Institut für Förderpädagogik und Inklusive Bildung

Elisabeth von Stechow

Die Arbeit des vergangenen Jahres ist – ohne Atempause – durch die Bewältigung der Folgen von digitalen und biologischen Viren geprägt. Konnte der erste Virus den vermeintlichen Charme einer papierbasierten Lehre aufleben lassen, so ist aus der durchschlagenden Covid-19-Krise (abseits von einem Aufstreben der Online-Lehre) kein positives Artefakt entstanden. Erfreulich ist, dass wir als Institut trotz der widrigen Umstände und den erschweren Forschungs- und Lehrbedingungen 2020 einiges zu berichten haben. Die Begrüßung der Studierenden wurde digital möglich – ein Willkommensvideo zur Vorstellung der Wege und Gebäude fand seinen Weg zu den Erstsemestern. Darüber hinaus wurde im Rahmen der Studieneinführungswoche ein digitaler Leitfaden angeboten. Was dem Anfang des Studiums noch Geleit geben konnte, war leider bei den Absolvent*innen nicht möglich – die traditionelle Feier musste abgesagt, konnte jedoch durch einen digital-personlichen Gruß ersetzt werden. Optimistisch stimmt uns die Personalaufstockung im Institut, so kann der stetige Zuwachs an Studierenden besser bewältigt werden. Wir freuen uns auch für Frau Prof.in Dr. Katja Adl-Amini und ihren Ruf an die TU Darmstadt,

leider fällt im selben Atemzug die nur kurz besetzte Juniorprofessur mit dem Schwerpunkt Inklusive Bildungs- und Sozialisationsprozesse am Institut weg.

Aus allen vier Professuren arbeiten derzeit vier Mitarbeiter*innen an einem Studienschwerpunkt zum Theorie-Praxis-Transfer. So soll die Übertragung theoretisch erworbenen Wissens in unterschiedliche Bereiche schulischer und außerschulischer Berufsfelder schon während des Studiums angeregt werden. Die Aufgaben der Arbeitsgruppe reichen von Akquise entsprechender Praxisfelder bis zur Konzeption von innovativen Lehrveranstaltungen mit verstärktem Theorie-Praxis Bezug.

Die Professur für Erziehungswissenschaft mit dem Schwerpunkt Geistigbehindertenpädagogik von Prof.in Dr. Reinhilde Stöppler hat in diesem Jahr erfolgreich das Forschungsprojekt „BfA – Gelingt“ (Gelingensbedingungen der Inanspruchnahme gestalten und teilen) eingeworben. Das Projekt hat das Ziel, Strategien und Möglichkeiten für Menschen mit geistiger Behinderung zu eröffnen, um selbstbestimmt mit dem Budget für Arbeit den begleiteten Weg in den ersten Arbeitsmarkt zu gehen. Es handelt sich um einen Forschungs-

verbund der JLU Gießen mit der KU Eichstätt und dem Berufsförderungswerk Bad Wildbad und wird mit 1,6 Millionen Euro vom Bundesministerium für Arbeit und Soziales gefördert. Das Projekt „Fit in Inklusion3“ (gefördert durch BMBF/Einstieg mit Erfolg) wurde in diesem Sommersemester leider beendet. Darüber hinaus wurde unser Kollege Jonas Metzger am 05.08.2020 erfolgreich promoviert.

Die Professur für Erziehungswissenschaft mit dem Schwerpunkt Beeinträchtigung der Sprache und des Sprechens um Prof.in Dr. Susanne van Minnen kommentiert in diesem einmaligen Jahr ihre Tätigkeiten wie folgt: Fokus unserer Professur sind Kinder, Jugendliche und Erwachsene, welche entweder von Geburt an oder im Laufe ihres Lebens Schwierigkeiten im Erwerb oder der Verwendung von Sprache und Kommunikation erleben. Auch in Zeiten der digital basierten Kommunikation können die Kolleg*innen unserer Professur die vielfältigen Arbeiten und Projekte mit Erfolg weiterentwickeln, um die sprachliche Förderung und Bildung von Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen aufrechtzuerhalten. Auch die vielfältigen Kooperationen mit (außer)universitären Partner*innen

können erfolgreich vorangetrieben werden. Beispielsweise wird gemeinsam mit Prof. Dr. Dr. Chr. Hey, Landesärztin für Sprach- und Hörbehinderte am Universitätsklinikum Gießen und Marburg, am Screening zur Sprachentwicklung von Kindern im vorschulischen Alter geforscht, wobei vor allem Kinder mit geringen Deutschkenntnissen im Mittelpunkt stehen. In anderen Kooperationen stehen Jugendliche und Erwachsene im Fokus, welche als funktionale Analphabeten die Schule abschließen. In Kooperation mit anderen Studienstätten sowie der Schule für Logopädie in Marburg und den Fachverbänden wird die Professionalisierung auf dem Gebiet des Förderschullehramtes mit dem Fach Sprachheilpädagogik und mit Blick auf den therapeutischen Bereich intensiv diskutiert.

Das Team um Prof.in Dr. Michaela Timberlake (vormals Greisbach) der Abteilung Erziehungswissenschaft mit dem Schwerpunkt Beeinträchtigung des Lernens freut sich mit Nino Wetekam über erfolgreich eingeworbene Mittel im Teilprojekt „Erstellung von Web Based Trainings und Interaktiven Lernvideos im Rahmen eines Flipped Classroom“ des landesweit geförderten

Projekts „Digital gestütztes Lehren und Lernen in Hessen (digLL)“. Zudem konnte die konstruktive Zusammenarbeit mit Prof. Dr. Schreiber (Didaktik der Grundschule) durch erneut bewilligte Mittel fortgesetzt werden. In gemeinsamen Lehrveranstaltungen von L1 und L5, zum Teil auch im Team Teaching, bahnt Tabea Knobbe den Wissensaustausch und die Zusammenarbeit der künftigen Förderschul- und Grundschullehrkräfte während der ersten Ausbildungsphase an, was durch die derzeitige Studienordnung nicht vorgesehen ist. So soll das Verständnis für die jeweils andere Profession gefördert werden, aber auch auf den inklusiven Unterricht und die spätere Zusammenarbeit vorbereiten. Inhaltlich konnte interdisziplinär zum einen die Verbindung zwischen Kindheitspädagogik und Phonetik vertieft werden mit Michelle Meier, die einen Vortrag im Rahmen ihrer Dissertation zum Thema „Phonetische Konvergenz in frühkindlichen Interaktionen“ auf der 16. Tagung zur Phonetik und Phonologie im deutschsprachigen Raum hielt, zum anderen durch Theresa Braun mit einem Gastvortrag in der Veterinärmedizin zum Thema „Tiergestützte Pädagogik und Therapie an Schulen“.

Die Professur Erziehungswissenschaft mit dem Schwerpunkt Beeinträchtigung der emotional-sozialen Entwicklung um Prof.in Dr. Elisabeth von Stechow hat neben dem in diesem Jahrbuch vorgestellten Seminarkonzept das BMBF-Projekt „InproKiG“ fortgeführt. So wurden Fortbildungen in Kooperation mit den Schulleitungen in fünf Schulen aus Gießen, dem staatlichen Schulamt, weiteren schulischen und außerschulischen sowie internen und externen Trägern koordiniert, organisiert und schulspezifische Umsetzungsmöglichkeiten gefunden. Die Durchführung der beiden Qualifizierungsmodule konnte noch vor dem Ausbruch der Coronapandemie realisiert werden. Die Abstimmung der Aufgaben im Forschungsverbund wurde durch regelmäßige Videokonferenzen mit den Kolleg*innen an den weiteren InproKiG-Standorten Hannover und Osnabrück sichergestellt. Eine Etablierung ausgewählter Fortbildungsinhalte in das (Fort- und Weiterbildungs-) Programm der „Arbeitsstelle Inklusion“ der JLU Gießen in Kooperation mit dem Staatlichen Schulamt Gießen wird zurzeit vorbereitet.

Institut für Kindheits- und Schulpädagogik

Anja Seifert

Das Institut für Kindheits- und Schulpädagogik ist ein Institut im Auf- und Umbruch. Verortet sind hier zwei wichtige Arbeitsbereiche: Die Kindheitspädagogik und die Schulpädagogik/Grundschulpädagogik.

Arbeitsbereich Kindheitspädagogik

Der Arbeitsbereich Kindheitspädagogik und Elementarbildung wird von Prof. Dr. habil. Norbert Neuß geleitet und befasst sich in Forschung und Lehre mit der Professionalisierung des (früh-)kindlichen Bildungswesens. Dazu gehört in der Lehre die inhaltliche und organisatorische Ausgestaltung der konsekutiven, grundständigen Studiengänge „Kindheitspädagogik“ (B.A.) und „Inklusive Pädagogik und Elementarbildung“ (M.A.). Der Studiengang „Kindheitspädagogik“ vermittelt den Studierenden ein breites anwendungsbezogenes fachliches Grundlagenwissen, sowie praxisorientierte Kenntnisse für die Bildung und Förderung von Kindern in den relevanten Bereichen der Kinder- und Jugendhilfe. Darüber hinaus sollen die Studierenden methodische und soziale Fähigkeiten erwerben, die es ihnen ermöglichen, in einem außerschulischen Berufsfeld erfolgreich tätig zu werden. Die Studierenden der Kindheitspädagogik erwerben

ben mit dem B.A.-Abschluss auch die staatliche Anerkennung.

Der Master of Arts „Inklusive Pädagogik und Elementarbildung“ ist ein berufsfeld- und forschungsorientierter Studiengang, der für nachgefragte pädagogische und wissenschaftliche Handlungsfelder qualifiziert. Er zielt auf verschiedene Berufsfelder, in sowohl wissenschaftlichen Einrichtungen als auch pädagogischen Institutionen vorschulischer, schulischer und außerschulischer Kontexte. Forschungsorientierung nimmt im Masterstudiengang einen hohen Stellenwert ein und wird vielfach in Form von Service-Learning-Projekten im Modul „Forschendes Studieren“ umgesetzt.

Die Justus-Liebig-Universität ist eine der wenigen universitären Standorte, die mit dem grundständigen B.A. „Kindheitspädagogik“ und dem sich daran anschließenden konsekutiven Master „Inklusive Pädagogik und Elementarbildung“ eine kindheitspädagogische Lehr- und Forschungsstruktur entwickelt hat, die bis zur Promotion weitergeführt werden kann.

Arbeitsbereich Schulpädagogik/Grundschulpädagogik

Im Februar 2020 wurde Prof. Jochen Wissinger als Professor für Erziehungswissenschaft mit dem Schwerpunkt Schulpädagogik verabschiedet.



Verabschiedung Prof. Wissinger
Fotos: privat

Mit seinen Arbeitsschwerpunkten innerhalb der Schulpädagogik, zu denen die schulische Sozialisations- und Jugendforschung, sowie die Schulleitungs- und Schulentwicklungsfor- schung gehörten, prägte er das Bild des Instituts für Kindheits- und Schul-

pädagogik über viele Jahre hinweg. Nicht zuletzt auch wegen seiner innehabenden leitenden Funktion als geschäftsführenden Direktor. Seine Vorlesung „Theorie der Schule“ wurde langjährig von tausenden Lehramtsstudierenden gehört.

Die zweite schulpädagogische Professur, die Professur für Erziehungswissenschaft mit dem Schwerpunkt Schulpädagogik und empirische Bildungsforschung wurde bis Wintersemester 2020/21 von Dr. Sabine Klomfaß vertreten, die nun als Professorin für Schulpädagogik an der Universität Trier tätig ist. Frau Dr. Klomfaß war über mehrere Semester im Institut tätig und hat für Ihre Arbeit mit den Studierenden im Sommersemester 2020 den ersten Platz beim Preis der Fachschaft Lehramt erhalten.

Seit dem 1. April 2020 wird die Professur für Erziehungswissenschaft mit dem Schwerpunkt Schulpädagogik und empirische Bildungsforschung nunmehr von Dr. Martina Möller vertreten, die zuvor bereits im Institut die Professur für Erziehungswissenschaft mit dem Schwerpunkt Grundschulpädagogik und Didaktik des Sachunterrichts vertreten hatte.

Mit Beginn des Sommersemesters 2020 konnte Dr. Anja Seifert, die zuvor an der PH Ludwigsburg und an der Universität zu Köln im Bereich der Grundschulpädagogik gearbeitet hat, mit ihrer Arbeit als neu berufene Professorin beginnen. Mit Prof. Seifert und ihrem Team gelingt es nun, im Institut für Kindheits- und Grundschulpädagogik den Bereich der Grundschulpädagogik inhaltlich und konzeptionell auszugestalten.



Prof. Seifert und Team

Foto: Thomas Bürger

Institut für Kunstpädagogik

Carl-Peter Buschkühle

Die *Kunstpraxis* erlebte das Coronasemester als besondere Herausforderung: dieser Studienbereich, der etwa mit Malerei und Bildhauerei geradezu exemplarisch „analog“ angelegt ist, sollte auf „maximal digital“ umstellen. Die Studierenden mussten zu Anfang des Sommersemesters vollständig auf Werkstätten, Maschinenparks und Ateliers verzichten. Erst Mitte des Sommersemesters konnten die Werkstätten erfreulicherweise eingeschränkt wieder zugänglich gemacht werden - selbstverständlich streng entlang der

Hygieneregeln und in minimierter Belegung. Von den Studierenden, die an der Realisierung ihrer Konzepte in Vorbereitung auf Abschlussprüfungen arbeiteten, wurde diese Öffnung sehnsüchtig erwartet und dringend benötigt. Als positive Überraschung zeigte sich aber auch, dass sich nicht wenige der Studierenden eigeninitiativ zu Hause einen Raum geschaffen haben, um einigermaßen akzeptabel bildnerisch arbeiten zu können. Begleitet wurden sie dabei durch digitale Lehre, deren Potentiale in der Kunstpraxis

unter den gegebenen Umständen erkundet und weiterentwickelt wurden. Ohne Frage garantieren aber erst das konkrete Gespräch am entstehenden Werk in Präsenz und nicht zuletzt der Austausch der Studierenden untereinander eine optimale Qualität in der künstlerischen Lehre.

Auch die Lehrkooperation, die der Bereich *Kunstgeschichte und Kunstwissenschaft* mit Kulturinstitutionen der näheren und weiteren Region unterhält, wurde im Sommersemester 2020 adhoc an die Corona-Bedingungen angepasst. In einem Projektseminar, das von der Direktorin der Wetzlarer Museen, Dr. Anja Eichler, geleitet wurde, entwickelten Studierende des Instituts für Kunstpädagogik drei digitale Museumsführungen für das Jerusalemhaus und die Sammlung Lemmers-Danforth, die auf der Webseite der Städtischen Museen abrufbar sind (<https://www.wetzlar.de/kultur/museen/digitales-museum.php#c17>).

Im Bereich *Kunstgeschichte und Kunstwissenschaft* ist in der Nachfolge von Dr. Gerd Steinmüller seit Oktober 2020 Dr. Alma-Elisa Kittner als Akademische



Nutzung eines Malateliers mit beschränkter Personenzahl

Foto: Christoph Kern

Rätin mit einer besonderen Zuständigkeit für die Geschichte der Fotografie und der Neuen Medien am Institut für Kunstpädagogik tätig.

Prof. Dr. Carl-Peter Buschkühle veröffentlichte 2020 im Brill Verlag (Leiden, Boston, gegründet 1683) zwei Publikationen: Die Monografie ‚Joseph Beuys and the Artistic Education‘ und, in Zusammenarbeit mit Dennis Atkinson (Goldsmith College London) und Raphael Vella (University of Malta, Valletta) den Sammelband ‚Art – Ethics – Education‘, in dem 21 KünstlerInnen, KunstwissenschaftlerInnen und KunstpädagogInnen aus 12 Ländern vertreten sind. Beide Bücher wurden von der International Society of Education through Art (InSEA) in ihre Liste der ‚endorsed books‘ aufgenommen.

In der *Kunstdidaktik* erprobte Prof. Schnurr verschiedene Möglichkeiten, unter den Vorzeichen digitaler Lehre neue Beteiligungs- und Prüfungsformen zu etablieren, die zu den Zeichen der Zeit passen. So entwickelten die Studierenden als projekthafte Leistungen Podcasts und Erklärvideos statt Hausarbeiten und Referaten. Ein bildhauerisches Seminar unter seiner Leitung setzte sich mit dem Landschafts-

areal entlang der Lahn im Gießener Stadtgebiet auseinander und entwickelte künstlerische Arbeiten für eine Ausstellung vor Ort. Nachdem das gesamte Seminar präsenzlos per Webex abgehalten wurde, trafen sich die Studierenden und die Seminarleitung erstmalig persönlich zum Aufbau-

oder Ausstellung im September. Die dreiwöchige Ausstellung wurde in der Gießener Stadtöffentlichkeit als ein in diesem Jahr seltener kultureller Beitrag dankbar angenommen.



Catharina Rother. Künstliches Paradies für Wildpflanzen. Stahlplastik/ Installation im Rahmen der Projektausstellung an der Lahn, September 2020, Leitung: Prof. Schnurr, Foto: Ansgar Schnurr

Institut für Musikwissenschaft und Musikpädagogik

Claudia Bullerjahn, Johanne Dziewas, Christine Kassl

An unserem Institut wird Musik als vieldimensionales kulturelles Bezugssystem verstanden. Im Mittelpunkt stehen dabei die Musikkulturen der Gegenwart. Im Sinne der Systematischen Musikwissenschaft liegen die Schwerpunkte auf sozialen, ästhetischen und psychologischen Grundlagen des Musikkernens und -lehrens sowie des alltäglichen Umgangs mit Musik. Einen weiteren Schwerpunkt bildet Musik im Film. Diese Ausrichtung stellt im deutschsprachigen Raum eine Besonderheit dar.

Zum Jahresauftakt hielt Dr. Julia Freund am 15.1. ihren Vortrag zum Thema „Vortrag: Schrift, Körper, Eros. Notationspraktiken in graphischen Partituren nach 1950“. Das folgende Ende des WiSe 2019/20 war wie üblich geprägt von zahlreichen Veranstaltungen, die das im Semester Erarbeitete präsentierten. Die L3-Erstsemester-Studierenden debütierten mit ihrer Projektpräsentation zum Thema „Liberty“ am 11.2.; die L3-Studierenden des siebten Semesters folgten wenig später am 14.2. mit ihrer popularmusikalischen Präsentation zum Thema „Roots“. Auch der Institutschor, das Vokalensemble und diverse Solisten waren aktiv und gestalteten ein gemeinsames Konzert mit Fokus auf südamerikanischer geistlicher Literatur.

Dieses fand am 6.2. in der Vitos-Kapelle statt. Auch im musikwissenschaftlichen Bereich wurden Ergebnisse aus Projektseminaren vorgestellt, z.B. am 13.2. durch die Teilnehmenden des Seminars „Große Formen in der populären Musik“.

Aufgrund der Sars-CoV-2-Pandemie mussten auch im Musikinstitut neue Wege beschritten werden. Im SoSe 2020 stellten die L3-Studierenden ihre Projekte nicht wie sonst im Saal D019 vor, sondern wichen auf andere Modalitäten aus. So fand bspw. der Live-stream des Achtestemesterprojekts am 17.7. statt. Das Zweitsemesterprojekt, das sich unter dem Titel „Jacob & Israel“ mit dem Schaffen George und Ira Gershwins auseinandersetzte, plant eine Veröffentlichung auf YouTube.

In diesem Jahr durften wir gleich zwei neue pädagogische Mitarbeiter begrüßen. Fortan unterstützen Gerrit Jäger und Peter Schmitt die Lehre an unserem Institut. Markus Brand wird das Institut als neuer wissenschaftlicher Mitarbeiter im Bereich der historischen Musikwissenschaft mit neuen Lehrveranstaltungen bereichern.

Neben den studentischen Aktivitäten und der Lehre ist auch die Forschung ein wichtiger Bestandteil des Lebens am Gießener Musikinstitut. Im Rahmen

eines Forschungsprojektes zum Bundeswettbewerb „Jugend musiziert“ führte ein Gießener Team unter der Leitung von Prof. Dr. Claudia Bullerjahn in Kooperation mit dem Institut für Begabungsforschung in der Musik in Paderborn unter der Leitung von Prof. Dr. Heiner Gembris bereits 2017 eine Befragung der Teilnehmenden des Wettbewerbs in Paderborn durch. Ziel ist eine umfassende Untersuchung der Lebenswelten der hochbegabten Jugendlichen unter Betrachtung sozio-ökonomischer und motivationaler Faktoren und der Analyse von Persönlichkeitsmerkmalen, Freizeitaktivitäten, Lampenfieber sowie überbedingte Schmerzen beim Musizieren. Nach der Erhebung und Analyse der Daten folgten seit 2019 die ersten Veröffentlichungen durch Vorträge und Symposien auf internationalen Kongressen und durch Artikel in renommierten Fachzeitschriften. Das Forschungsprojekt soll insgesamt in der Publikation eines eigenen Sammelbandes münden, der die Ergebnisse bündeln und einen Ausblick auf deren musikpädagogische Anwendung geben soll.

Auch das von der DFG geförderte, internationale Forschungsprojekt „Writing Music“ mit dem Ziel der Formulierung einer Theorie der musikalischen

Schrift, das u.a. von Prof. Dr. Matteo Nanni geleitet wird, wurde durch Vortragsreihen und Arbeitstreffen weiter fortgeführt.

Die im WiSe 2020/21 begonnene digitale Ringvorlesung zum Thema „Kulturen des Visuellen in der Musik“ nutzte das ortsunabhängige Format, um international renommierte Gäste zu gewinnen. Eingeladen waren der Sprachwissenschaftler und JLU Hochschulratsmitglied Ludwig Jäger, der Anthropologe Timothy Ingold, die Musikwissenschaftlerin Gesa Finke und Harvard Professor Alexander Rehding.



Hier entsteht Musik: ein Midi-Controller für Ableton live



Im Seminar „Komposition mit Ableton live“ bei Steffen Peter gab es Ergebnisse zum Anhören



Projektpräsentation zu „Große Formen in der Populären Musik“ bei Prof. Dr. Claudia Bullerjahn mit Postern und Hörbeispielen

Alle Fotos dieser Seite: Johanne Dziewas

Institut für Politikwissenschaft

Nikita Dhawan

Das IfP kann auch im Kalenderjahr 2020 auf zahlreiche Tätigkeiten, Veröffentlichungen und Projekte der einzelnen politikwissenschaftlichen Teilgebiete zurückblicken:

An der Professur von Prof. Dr. Andrea Gawrich wurde ein DFG-Projekt bewilligt zum Thema Regionalorganisationen in Eurasien mit einem Schwerpunkt auf Wirtschaftsorganisationen und Sicherheitsorganisationen. Das zentrale Ziel dieses Projektes besteht darin, grund-

legende Forschungslücken zu Regionalorganisationen im post-sowjetischen eurasischen Raum zu schließen.

Der Forschungsschwerpunkt der Professur für Methoden der Politikwissenschaft (Prof. Dr. Simone Abendschön) liegen im Bereich empirischer Demokratieforschung, mit einem Schwerpunkt auf der Analyse politischer Sozialisation, Partizipation und Kommunikation. Gemeinsam mit der Professur von Elmar Schlüter aus dem

IfS und gefördert mit QSL-Mitteln wurden die Online-Methodentage organisiert und durchgeführt. Erfahrungen aus dem Einsatz von Web-Based-Trainings haben Prof. Dr. Simone Abendschön und Benedikt Philipp Kleer im Sammelband „Bausteine digitaler Hochschullehre in der Politikwissenschaft“ veröffentlicht.

An der Professur von Prof. Dr. Nikita Dhawan wurde ein Volkswagenstiftungsprojekt zum Thema „Rescuing the Enlightenment: A Critical Theory of Postcolonialism“ (2019-2021) bewilligt. Das Projekt befasst sich mit den widersprüchlichen Konsequenzen der Aufklärung und deren Normen wie Freiheit, Gerechtigkeit, Menschenrechte sowie der Demokratie für die postkoloniale Welt. In der Forschung arbeitet das Team an Projekten zu Postkolonialer Theorie und politischer Bildung, institutionellen Rassismus an Hochschulen, feministischen Forschungsmethoden, und postkolonialer Staatsbürgerschaft.

Die durch Prof. Kreide, Dr. Ehrmann und Hannes Kaufmann geleitete Sektion „Menschenrechte und Demokratie“ richtete im Dezember dieses Jahres die jährliche Tagung des Gießener Graduiertenzentrums Sozialwissenschaften aus. Das Thema ist Solidarität

04.11.2020	12-13 Uhr: Was geht uns das an? Studierende der JLU diskutieren über die US-Wahl Studentische Organisation: Milena Recht, Jesse Jäger, Annabell Ramm, N.N – Moderation: Leon Hering http://www.conf-aff.de/veranstaltungen/2020/04	16.12.2020	Die deutsche Wahlforschung und die German Longitudinal Election Study Dr. Ina Bieber
Webex	Eröffnung der Ringvorlesung (ab 13:15) Prof. Dr. Nikita Dhawan & Prof. Dr. Andrea Gawrich	13.01.2021	Digitale Transformation und Politik Prof. Dr. Svenja Falk
11.11.2020	Welternährungspolitik im Spannungsfeld von globaler Normkontestation und lokaler Normverwirklichung. Einblicke in laufende Forschungsprojekte am Lehrbereich Internationale Beziehungen Andrés Checa, M.A. & Denise Gonglach, M.A.	20.01.2021	Demokratiebildung und politische Bildung in der Schule Prof. Dr. Sophie Schmitt
18.11.2020	A dangerous responsibility! Autoritäre Staaten, Minderheitenschutz und die R2P Dr. Alexander Reichwein	27.01.2021	Entfällt wegen des Hochschulinformationstags
25.11.2020	Wem gehört die Stadt? Überlegungen zu Ungerechtigkeit und Wohnen Prof. Dr. Regina Kreide	03.02.2021	Von Arbeiterstaaten zu Arbeitsmärkten? - (Neoliberaler) Reformen und Arbeiterrechte in Osteuropa Annemarie Ickler, M.A.
02.12.2020	Feminismus, Utopie und die Stadt – Überlegungen am Beispiel des Theaterstücks „Stadt der Befreiung. Auf der Suche nach einer möglichen Welt“ Hanna Al-Tajer, M.A.	10.02.2021	Feldforschung in japanischen Subkulturen Dr. Johannes Diesing & Ina Dalbach, M.A.
09.12.2020	Die Candle-Light Proteste in Südkorea im Wandel Dr. Johannes Diesing	17.02.2021	Politisches Wissen durch außerschulische Lernorte steigern? Evaluation eines Besuchsprogramms im Landtag Rheinland-Pfalz für Grundschulkinder Prof. Dr. Simone Abendschön & Benedikt Philipp Kleer, M.A.

heute. Das Teilprojekt des Sonderforschungsbereich „Dynamiken der Sicherheit“ (Prof. Dr. Regina Kreide, Dr. Huub van Baar, Laura Tittel) untersucht die sich historisch wandelnde soziale und politische Situation der europäischen Roma aus der Perspektive von Versicherheitlichung. Der SFB wurde zum 1. Januar 2018 um weitere vier Jahre verlängert.



Das Team von Prof. Dr. Dorothée de Nève hat die Beziehungen zu den Partnern in Japan und Korea (PaJaKo) weiter vertieft. Im Februar 2020 fand der Workshop „MABGESCHNEIDERT

MADE-TO-MEASURE カスタムメイド | 특별한 모델 in Gießen statt. Im Rahmen der Aktionswoche digitaler Habitus des ZMI organisierte das Team Veranstaltungen zur US-Wahl sowie zur Lehre, Nachwuchsförderung und Wissenschaft in Zeiten der Pandemie.



Foto: Dorothée de Nève

Die Professur Didaktik der Sozialwissenschaften (Prof. Dr. Sophie Schmitt) befasst sich in Forschung und Lehre mit den Bedingungen, konzeptionellen Grundlagen, Zielen und Inhalten einer subjekt-, problem- und konfliktorientierten politischen Bildung in schulischen und außerschulischen Zusammenhängen. Ein Fokus wurde in diesem Jahr auf die Erarbeitung fachdidaktischer Leitlinien vor dem Hintergrund sozioökonomischer Transformationen

und autoritärer gesellschaftlicher Tendenzen gelegt. So widmet sich ein vom HMWK gefördertes Kooperationsprojekt den Weiblichkeitskonzeptionen völkisch/nationalistischer Akteurinnen.

Im Jahr 2020 wurden in der Professur für Internationale Beziehungen (Prof. Dr. Helmut Breitmeier) zwei Projekte neu begonnen. Prof. Dr. Helmut Breitmeier ist Mitglied im Leitungsteam des am ZEU angesiedelten SDG-Nexus-Projekts, das im DAAD-Programm „Hochschulexzellenz in der Entwicklungszusammenarbeit (exceed)“ gefördert wird. Zudem begann das Projekt „Das UN-Menschenrechtsregime und der Schutz von Minderheiten in Syrien“, das vom Land Hessen im Rahmen der Landesexzellenzinitiative LOEWE innerhalb des LOEWE-Schwerpunkts „Minderheitenstudien: Sprache und Identität“ in einem Projektverbund mit der Universität Frankfurt gefördert wird.

Institut für Soziologie

Nicole Zillien

Die Soziologie gilt gemeinhin als eine „Krisenwissenschaft“, die in sozialen Problem- und Umbruchphasen Deutungsangebote macht und gesellschaftliche Diskurse orientiert. In der Pandemiesituation ist soziologische Expertise deshalb gefragt: Folgt man der Einschätzung des Wochenmagazins „Der Spiegel“, so sind „neben den Toilettenpapierfabrikanten (...) Soziologen die größten Krisengewinnler“.

Auch das Gießener Institut für Soziologie widmet sich aus ganz unterschiedlichen Perspektiven der Coronakrise: So publizierte Jörn Ahrens bereits Ende März in „The European Sociologist“ den Aufsatz „Praise of Biopolitics? The Covid-19 Pandemic and the Will for Self-Preservation“. Im April folgten auf „Soziopolis.de“ die pandemiebezogenen Beiträge „Biopolitiken der Immunisierung in der Corona-Krise“ und „Die Sicherheitsversprechen digitaler Technologien“ von Andreas Folkers bzw. Andreas Langenohl und Carola Westemeier. Gemeinsam mit der Salzburger Soziologin Kornelia Hahn arbeitet Andreas Langenohl weiterhin an dem Herausgeberband „Öffentliches Leben: Gesellschaftsdiagnose Covid-19“, in dem mit Aufsätzen von Dirk Medebach, von der früheren Kollegin Doris Schweitzer sowie von Nicole Zillien und

Nico Wettmann auch mehrere Beiträge aus Gießen versammelt sind. Matthias Rompel beforcht die Pandemiefolgen für die Entwicklungs- und Schwellenländer des Globalen Südens und die assoziierte Humboldt-Fellow Danijela Majstorović (Banja Luka) reflektiert auf die Bedeutung der Pandemie für Prozesse sozialer Schließung an der südöstlichen Peripherie der EU.

Auch im öffentlichen Corona-Diskurs ist die Gießener Soziologie sichtbar: Einschränkungen der berufsbedingten Mobilität und Schwierigkeiten digitaler Kommunikation beispielsweise kamen schon kurz vor Ausbruch der Krise in einem Interview der Gießener Allgemeinen Zeitung mit Jürgen Schraten zur Sprache. Die im Sommer von Encarnación Gutiérrez Rodríguez, Çiçek Tanlı und Daniel Heinz organisierte Vortragsreihe „New Insights to Gender, Queer and Trans-Studies“ beschäftigte sich u.a. mit den Konsequenzen der Digitalisierung auf den Lebensalltag in Covid-19-Zeiten. Spezifisch zur Relevanz digitaler Ungleichheiten im Pandemiekontext wurde Nicole Zillien in der 3Sat-Sendung Scobel interviewt. Und Jörn Ahrens reflektierte im Rahmen der an eine breitere Öffentlichkeit gerichteten ZMI-Aktionswoche „Digitaler Habitus“ in seinem nun auf Youtube verfügbaren

Vortrag auf die Kategorie einer Neuen Normalität.

Neben diesen aktuellen Aktivitäten gibt es auch konkrete Zukunftspläne: So organisiert Jens Maeße im März 2021 im Kontext des Forschungsnetzwerks DiscourseNet einen internationalen e-Workshop mit Pandemiebezug und ist einer der Gastherausgeber der in Vorbereitung befindlichen Journalausgabe „Corona Discourse(s) Remaking the World: Experts, Politics, Media and Everyday Life“. Das Team der Kultursoziologie plant zurzeit gemeinsam mit zwei südafrikanischen Universitäten ein Forschungsprojekt zur dortigen Post-Covid-19-Situation und wird zudem in einer Untersuchung zur Stadtplanung in Gießen die Auswirkungen der Pandemie berücksichtigen. Zusammen mit der Türkisch-Deutschen Gesundheitsstiftung beim Bundesfamilienministerium bereitet Thomas Brüsemeister einen Projektantrag zum Thema „Achtsame Familie“ vor, der die unter Coronabedingungen angestiegene häusliche Gewalt fokussiert. Diese ist auch ein Gegenstand im von Encarnación Gutiérrez Rodríguez und Andrea Silva-Tapia durchgeführten Lehrforschungsprojekt „Ethnographien Intersektionaler Gewalt“, das die Effekte der Covid-19-Pandemie auf

soziale Einrichtungen in Gießen untersucht, wobei Studierende z. B. ethnographische Interviews in psychosozialen Einrichtungen und Frauenhäusern, mit Erzieher*innen und Gewerkschaftsvertreter*innen durchführen. Generell fokussieren zahlreiche Lehrveranstaltungen diverse Aspekte der pandemischen Gesellschaft: Lisa Gromala untersucht mit ihrem Masterseminar mittels verschiedener qualitativer Forschungsmethoden den Einfluss der Corona-Krise auf das Denken, Diskutieren und (alltägliche) Handeln, während Thomas Brüsemeister in „Aus der Krise lernen. Corona und die Folgen für gesellschaftliche Teilsysteme und das Bildungssystem“ krisenbedingten Verschiebungen zwischen Staat, Wirtschaft und Zivilgesellschaft nachgeht. Jörn Ahrens nahm in seiner Einführungsvorlesung „Die Gesellschaft der Pandemie“ unter die Lupe, Sebastian Garbe widmet sich in seinem Seminar dem Thema „Planetary Futures: The Quest for Solidarity in Covid-19 Times“, Dirk Medebach verhandelt das Seminarthema „Feiern und Corona“ und in einer Veranstaltung von Thomas Linpinsel haben Studierende „Coronatagebücher“ angefertigt, die in das von der JLU mitinitiierten „coronarchiv“ eingespeist wurden. Auf diesem Internetportal, zu dem jede/r durch

persönliche Texte, Fotos, Sounds und Videos zur Dokumentation der Corona-Krise beitragen kann, findet sich unter anderem ein Foto eines „Gießener Schwätzers“: Die Mund-Nasen-Bedeckung der Bronzeskulptur sitzt perfekt.



Quelle: coronarchiv, Urheber: ivo

Demenz in Zeiten von Corona

Reimer Gronemeyer, Oliver Schultz

Klaus W. ist stark von Demenz betroffen. Seine Frau pflegt ihn schon seit Jahren zu Hause. Sie will ihr Leben so lange wie möglich mit ihrem Mann verbringen. Zwei Tage in der Woche ist Klaus W. in einer Tagespflege untergebracht. Als Corona kommt, macht die Tagespflege zu. Nun muss Martha W. ohne Unterstützung zurechtkommen. Die einzigen beiden Tage, an denen sie sich erholen oder auch dringende Besorgungen machen konnte, fallen weg. Die Familie wird stärker eingebunden. Einkäufe werden vor die Tür gestellt. Man bleibt erst einmal auf Abstand. Zu groß ist die Sorge, die Tochter könne ihre Eltern mit dem Virus infizieren.

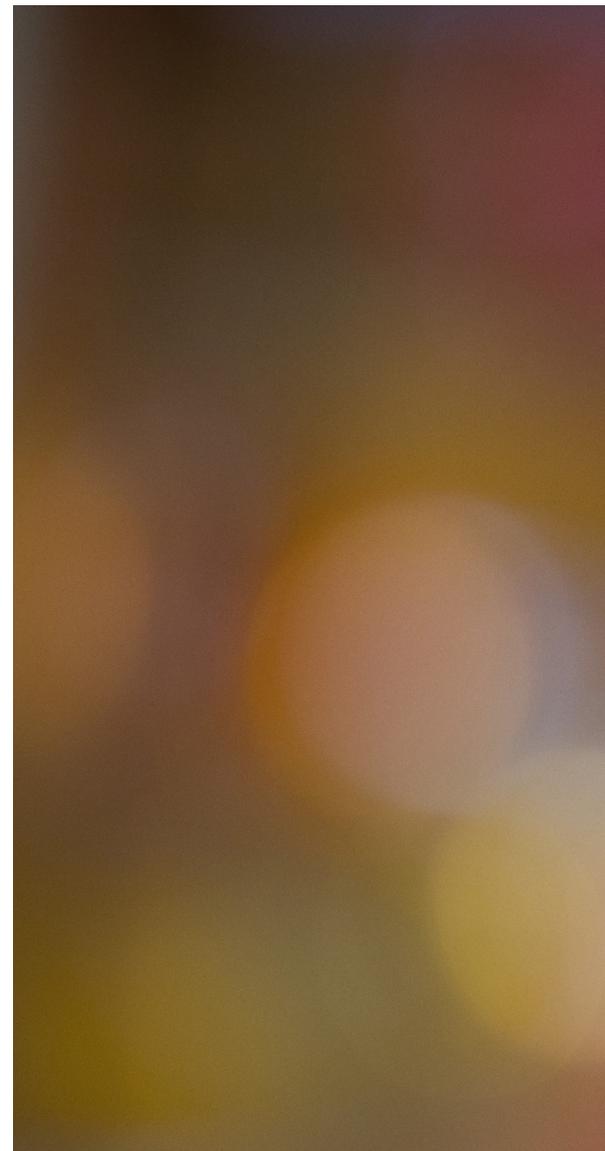
Menschen mit Demenz und jene, die sie versorgen, sind in den Zeiten von Corona besonderen gesundheitlichen und sozialen Belastungen ausgesetzt. Menschen mit Demenz bilden zwar eine Personengruppe, die besonders geschützt werden soll. Aber unter den Schutzmaßnahmen des ‚social distancing‘ brechen auch viele wichtige Formen der Begegnung und Versorgung weg. Ambulante Betreuung findet kaum mehr statt. Besuche von Angehörigen in Altenpflegeeinrichtungen waren lange Zeit ganz untersagt. BewohnerInnen und Pflegende waren

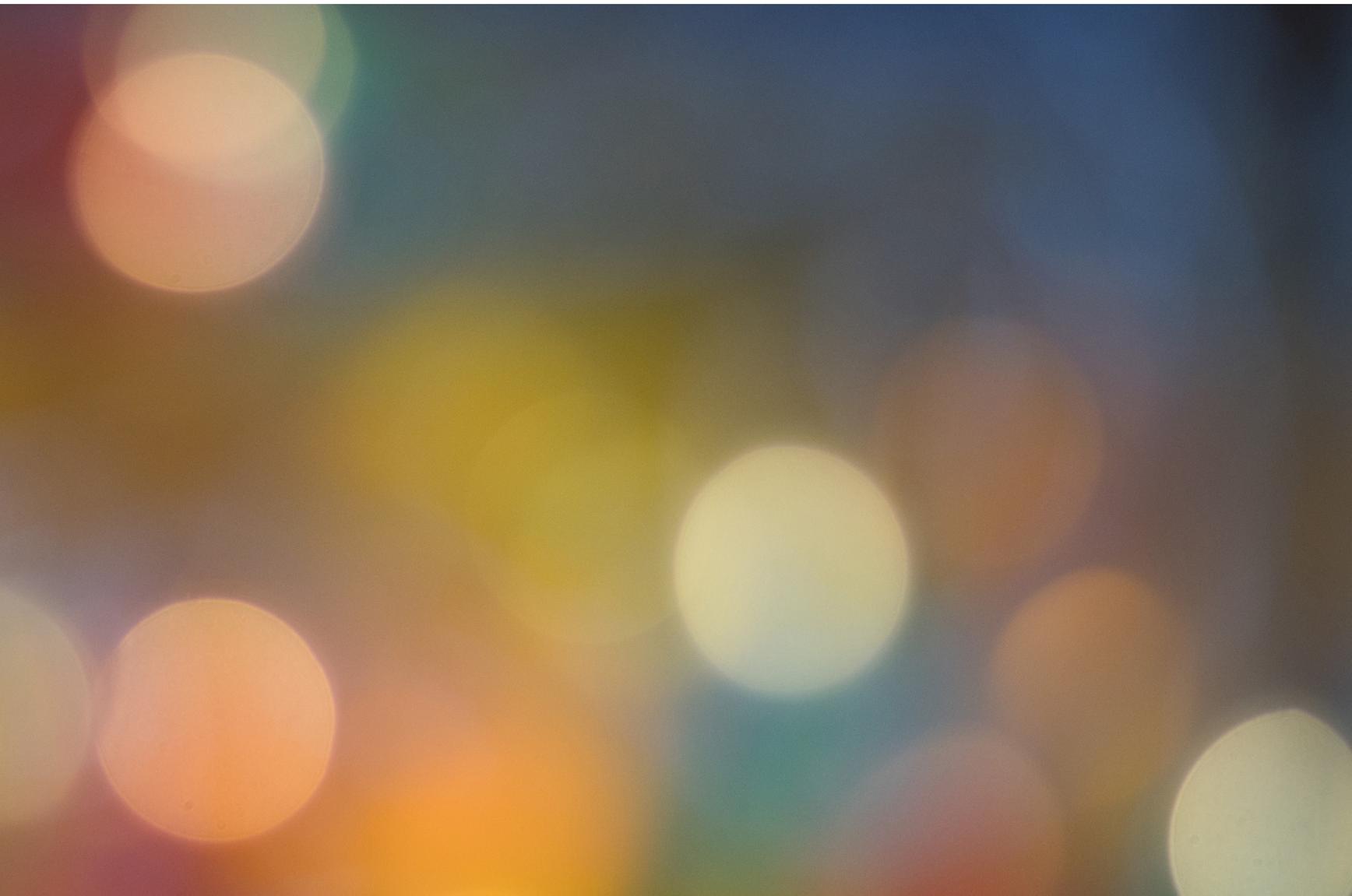
auf sich allein gestellt und damit einer mit jedem Tag wachsenden Belastungsprobe ausgesetzt. Pflegeheime appellieren an Angehörige, ihre Besuche aufs Nötigste zu reduzieren. Vorrangiges Ziel ist dabei der Schutz vor Infektion. ‚Schutz durch Abschottung‘ aber hat offensichtlich in vielen Fällen bei Menschen mit Demenz zu gesundheitlichem Verfall, ja bisweilen zum Tod geführt. Die durch Abschottung verursachten Einsamkeitsgefühle haben Depressivität, Ängstlichkeit, Wut und Stress hervorgebracht. Zugleich haben Konflikte zwischen Heimleitungen und Angehörigen zugenommen.

Welche Erfahrungen machen Menschen mit Demenz und diejenigen, die sie pflegen und versorgen, in den Zeiten von Corona? Welche Herausforderungen erleben sie, welche Lösungsstrategien entwickeln sie? Wie äußern sich Öffentlichkeit und Politik zu dieser Situation?

Im Forschungsprojekt „Demenz in Zeiten von Corona“ (Prof. Reimer Gronemeyer und Dr. Oliver Schultz) werden Materialien zu der Thematik gesammelt und ausgewertet.

Foto: Angelika Unger





Projektseminar 8. Semester machte aus der Not eine Tugend

Ulrike Wingenbach

„Kontaktlos“ hat sich das Projektseminar des 8. Semesters im Studiengang Musik für das gymnasiale Lehramt als Thema gesetzt und damit aus der Not des „Coronaseesters“ eine Tugend gemacht. Unter normalen Bedingungen arbeiten die Studierenden im ersten und im vierten Studienjahr an musikalischen Projekten, die mit einer Präsentation als Live-Event öffentlich gemacht werden. In der Regel sind dies Konzerte oder Ausstellungen in den Räumen des

Instituts für Musikwissenschaft und Musikpädagogik. Dass dies unter Coronabedingungen im vergangenen Sommersemester nicht durchführbar sein konnte, war allen Beteiligten des Projekts schon früh klar. Wie ist es möglich mit Online-Formaten gemeinsam musikalisch aktiv zu sein? Welche Möglichkeiten bieten Computerprogramme für die Darstellung und Erarbeitung eines musikalischen Produktes zum Thema „Kontaktlos“? Diese Fragen dienten als

Ausgangspunkte und man entwickelte im Verlauf des Semesters eine Reihe interessanter Lösungen, zunächst in Teilprojekten, die schließlich als ein komplettes Video zusammengefasst und im Netz veröffentlicht wurden. Über einzelne vertonte Filmsequenzen entstand etwa eine Darstellung des Verlaufs der Corona-Krise von der unbemerkten Verbreitung über den erlebten Lockdown bis zur langsamen Rückkehr in den Alltag. Eine andere Gruppe assoziierte das Thema 1,5 Meter Abstand durch die Platzierung von einzelnen Audiodateien im Abstand von 1,5 Takten in ein Sequenzerprogramm und symbolisierte die allgemeine Entschleunigung durch eine besonders langsame Tempoeinstellung. Eine neue Zufallskomposition entstand über ein „Zettelspiel“, bei dem die Teilnehmer die Takte ihres jeweiligen Vorgängers weiterführten, die anderen Einzelbeiträge aber unbekannt blieben. Elektronische Klänge wurden im Homestudio als Song zusammengefügt und ein unterhaltsamer Live-Chat mit simulierten Crashdown beendete das Gesamtprojekt eindrucksvoll.



Alle Fotos in diesem Artikel: Ulrike Wingenbach



1/2

Coronavirus Rhapsody

Lichthof Haus H

Jörg Wagner

Die Innenhöfe des 1969 erbauten Philosophikum II stellen aufgrund ihrer transparenten, großzügigen und zentral gelegenen architektonischen Struktur eine Ressource für das universitäre Leben im Fachbereich dar. Ihr Zustand verhinderte jedoch ihre Nutzung als qualitativvoller Aufenthaltsbereich oder als Ort für Projekte, Veranstaltungen oder Ausstellungen in Forschung und Lehre. Durch eine Neugestaltung soll diese Ressource wieder entwickelt werden und zugleich eine hohe gestalterische Qualität Einzug in die Häuser des Phil II nehmen.

Auf Grundlage eines Beteiligungsprozesses mit Mitarbeiter*innen und Studierenden wurde 2019 ein Konzept für die prototypische Neugestaltung des



Foto: MORGENSTERN&WILDEGANS

Innenhofs von Haus H entwickelt. Der Entwurf sowie die künstlerische Konzeption wurde von den Künstlern MORGENSTERN&WILDEGANS im Sommer 2020 ausgeführt.

Soziale und interaktive Strategien in künstlerischen Installationen und Interventionen im öffentlichen Raum sind Kern ihrer gestalterischen Auseinandersetzung und Forschung.

Um der bestehenden Architektur ästhetisch möglichst sensibel zu begegnen, wurden einige Farben und Formen aus der Architektur entnommen und umgedeutet.

In der Gestaltungskonzeption wird das Ziel verfolgt, dass der Innenhof in Zukunft dauerhaft die Möglichkeit zu einer vielfältigen Nutzung bietet und in der Umsetzung eine hohe Aufenthalts- und Gestaltungsqualität erreicht wird. Die besondere Qualität der lichten Innenhöfe in der Campusarchitektur gilt es dabei sichtbar zu machen. Dabei steht der inhaltliche Fokus auf den Funktionszusammenhängen, die in Lehre und Forschung institutsspezifisch zugrunde liegen.

Grundmaterial für die temporären räumlichen Strukturen wie Bänke, Tische und Pavillons sind Gerüstbausysteme und dichroitische Acrylglasplatten, durch die verschiedenste farbige Lichtreflexionen entstehen. Je nach Einfallswinkel ändert sich nicht nur die Farbigkeit, sondern auch die Richtung des reflektierten Lichts, das sich als Lichtspur in die Architektur einschreibt. Die raumgreifenden Strukturen verstehen sich als flexibel nutzbare Orte mit unterschiedlichen Qualitäten.

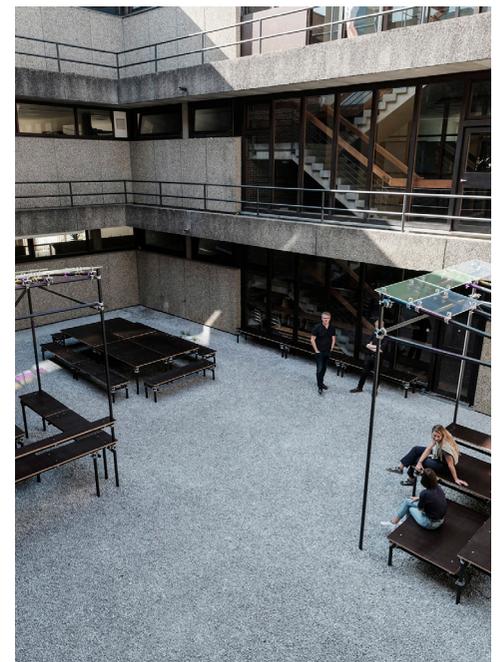


Foto: MORGENSTERN&WILDEGANS

Als Ort des studentischen Lebens und Arbeitens bietet der Lichthof Haus H nun die Möglichkeit, die Architektur neu zu entdecken und sich durch das Spiel von Licht und Farbe inspirieren zu lassen. Die Umgestaltung zweier weiterer Innenhöfe ist für Sommer 2021 geplant.

Einen großen Dank möchten wir an alle Beteiligten – Künstler, Studierende, Lehrende, Liegenschafts- und Bauabteilung und das Dekanat - aussprechen, die das Projekt durch ihre vertrauensvolle Zusammenarbeit ermöglicht haben.

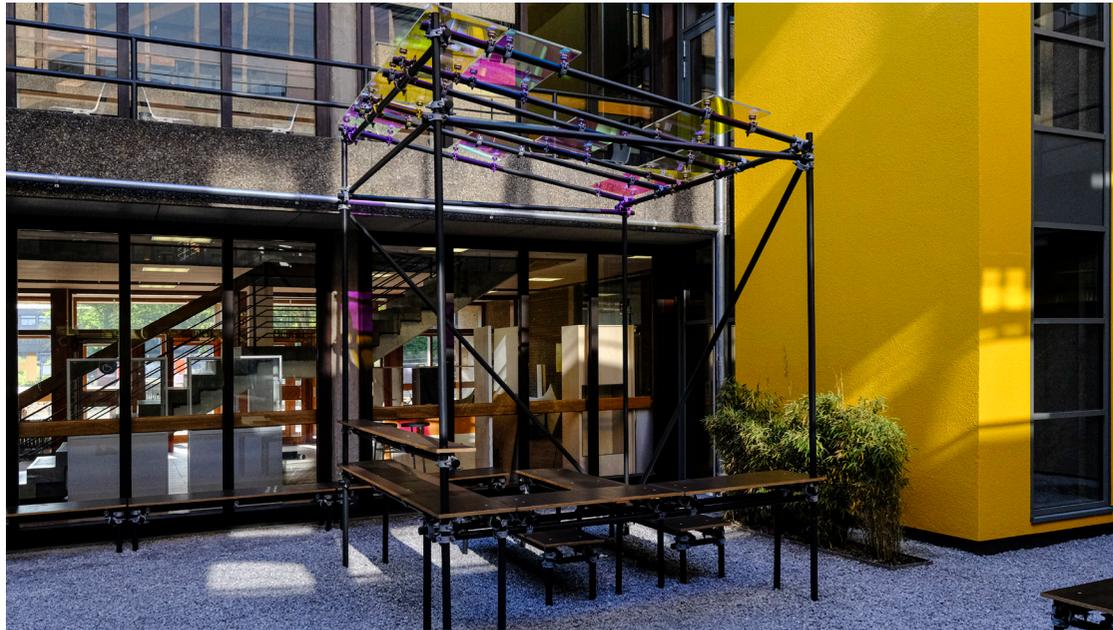


Foto: Jörg Wagner



Foto: MORGENSTERN&WILDEGANS

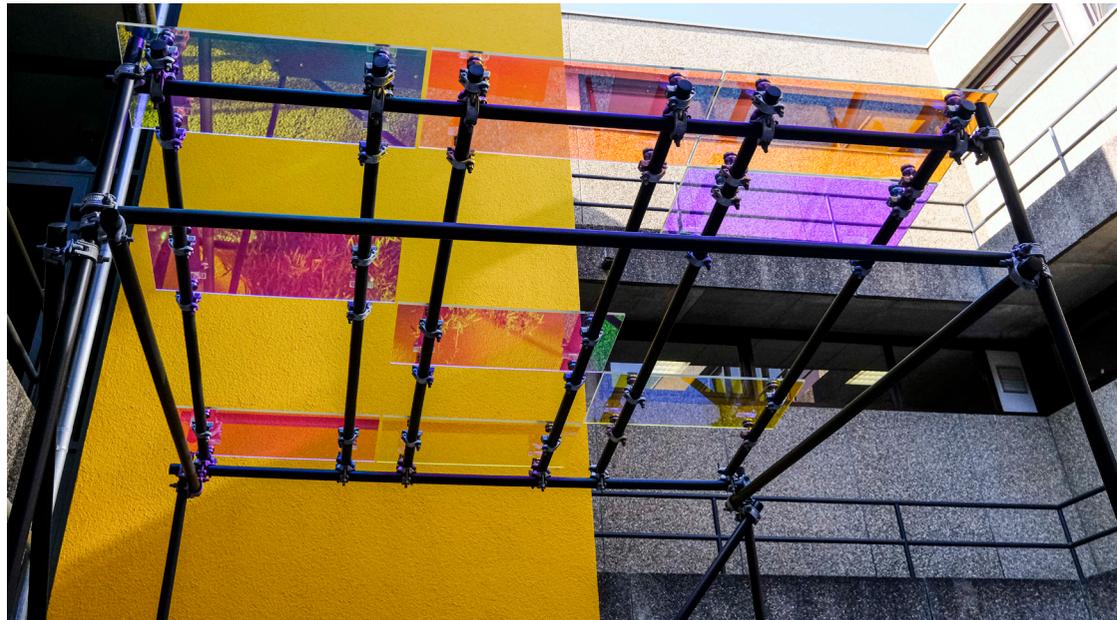


Foto: Jörg Wagner

Abgeschlossene Promotionen und Habilitationen in 2020

Dekanat

Promotionen		
Name	Titel	Betreuungsperson
Hashim AL-Azzam	Plastik als transkulturelle Bildung (Künstlerisches Handeln als eine transkulturelle Bildung)	Prof. Dr. Carl-Peter Buschkühle Institut für Kunstpädagogik
Spyros Bakas	Can present-day political left movement be sustainable in the long-run? Imitation, consumption and imaginary credit-debt relations: The case of Greece.	Prof. Dr. Andreas Langenohl Soziologie
Annika Brück-Hübner	ePortfolio und neue Lernkultur – Theoretische und empirische Untersuchungen zur Entwicklung von Schule	Prof. Dr. Ludwig Duncker Kindheits- und Schulpädagogik
Hans-Friedrich Vogt	Alzheimer und Demenz – Von der Medikalisierung des Alters zum asymptomatischen Menschen	Prof. Dr. Dr. Reimer Gronemeyer Soziologie
Sebastian Manuel Garbe	Weaving Solidarity - Decolonial Perspectives on Transnational Advocacy of and with the Mapuche	Prof. Dr. Encarnación Gutiérrez Rodríguez Soziologie
Melanie Hartmann	Zwischen An- und Ent-Ordnung: Sammelunterkünfte für Geflüchtete als Räume des Politischen	Prof. Dr. Jörn Ahrens Soziologie

Promotionen

Name	Titel	Betreuungsperson
Jonas Daniel Metzger	Soziokulturelle Aspekte lokaler Saatgutssysteme am Beispiel der Ruvuma Region in Tansania. Eine Analyse kleinbäuerlicher Landwirtschaftsstrukturen im Spannungsfeld der Modernisierung.	Prof. Dr. Dr. Reimer Gronemeyer Soziologie
Rebecca Christine Klose	Mathematische Begriffsbildung von bilingual unterrichteten Schülerinnen und Schülern – Der Einsatz von PriMa-Podcasts zur Beschreibung mathematischer Inhalte in deutscher und englischer Sprache	Prof. Dr. Susanne van Minnen Förderpädagogik und Inklusive Bildung
Sophia Schönborn	Nachhaltigkeitsinnovationen im Fokus – Eine kumulative Dissertation zu engagierten Akteuren als Treiber von Transformationsprozessen	Prof. Dr. Adalbert Evers Politikwissenschaft

Habilitationen

Name	Titel	Betreuungsperson
Dr. Doris Schweitzer	Juridische Soziologien. Recht und Gesellschaft von 1814 bis in die 1920er Jahre.	Prof. Dr. Andreas Langenohl Soziologie

Zweit- und drittmittelgeförderte Forschungsprojekte mit Laufzeitbeginn 2020

Dekanat

Es wurden viele neue Projekte in diesem Jahr eingeworben, worüber sich der Fachbereich sehr freut. Leider können wir aus Platzgründen nicht alle darstellen. In der Tabelle finden Sie alle Projekte > 100.000 Euro:

Zweitmittel			
Projektleitung	Titel	Geld-geber	Laufzeit
Prof. Dr. Elmar Schlüter Soziologie	Beteiligung am LOEWE-Schwerpunkt „Minderheitenstudien: Sprache und Identität“: TP B.1 „Die Rolle von Sprache im Integrationsprozess“	HMWK	01.01.2020 – 31.12.2023
Prof. Dr. Helmut Breitmeier Politikwissenschaft	Beteiligung am LOEWE-Schwerpunkt „Minderheitenstudien: Sprache und Identität“: TP C2.1 „Das UN-Menschenrechtsregime und der Schutz von Minderheiten in Syrien“	HMWK	01.01.2020 – 31.12.2023
Drittmittel			
Projektleitung	Titel	Geld-geber	Laufzeit
Prof. Dr. Reimer Gronemeyer Soziologie in Kooperation mit Prof. Dr. Ingrid Miethe (Erziehungswissenschaft und Prof. Dr. Tesfaye Semela Kukem, Universität Hawassa)	Fluktuation in sich industrialisierenden Entwicklungsländern: Textilindustrie in Äthiopien	BMZ	01.01.2020 – 31.12.2022

Projektleitung	Titel	Geldgeber	Laufzeit
Prof. Dr. Nicole Zillien Soziologie	Geschlechterdifferenzen in familialen Übergangsphasen. Ethnografische Analysen von Elternwerdung, Trennung und Auszug des Kindes	DFG	01.06.2020 – 31.05.2023
Prof. Dr. Nicole Zillien Soziologie	Schlafwissen. Zur Wissensgenerierung in Schlaf-labor und Sleeptracking (Kurztitel: „Schlafwissen“)	DFG	01.11.2020 - 31.12.2023
Dr. Andreas Folkers Soziologie	„Carbon bubble and stranded assets. Problema-tisierung und Governance von Transitionsrisiken zwischen Klimapolitik und Finanzökonomie“	DFG	01.05.2020 – 30.04 2023
Prof. Dr. Andrea Gawrich Politikwissenschaft (zusammen mit Prof. Dr. Alexander Libmann, Univ. München)	Der Eurasische Regionalismus – Eine Analyse von Akteursqualität und Integrationspotential in den Politikfeldern Ökonomie und Sicherheit	DFG	36 Monate
Prof. Dr. Ludwig Stecher Erziehungswissenschaft	Verbundprojekt: Qualität für den Ganzttag. Befunde, Desiderata und Weiterentwicklungsperspektiven aus 15 Jahren Ganzttagsschulforschung (Kurztitel: „Qualität für den Ganzttag. Befunde“)	BMBF	01.01.2020 – 31.12.2021
Prof. Dr. Ingrid Miethe Prof. Dr. Edith Braun Dr. Ilka Benner Erziehungswissenschaft	GOBeL – Gießener Offensive Berufliche Lehrerbildung	BMBF	2020 – 2023

Dekanin



Prof. Dr. Ingrid Mieth

Prodekanin



Prof. Dr. Andrea Gawrich

Studiendekan



Prof. Dr. Elmar Schlüter

Das Dekanatsteam

Dekanatsreferent



Marcel Rebenack

**Lehr- und Studien-
koordinator**



Dr. Michael Hoffmann

Studienkoordinator



Michael Berls

**Servicestelle
Drittmittel/Forschung**



Yorick Wirth

Sachbearbeiterin



Ute Schneider

Sachbearbeiterin



Angelika Unger

Seminarraumplanung



Kathrin Graulich

**FB03
Sozial- und
Kulturwissen-
schaften**

**International Office
FB03**



Dominica Schepp

IT Support FB03

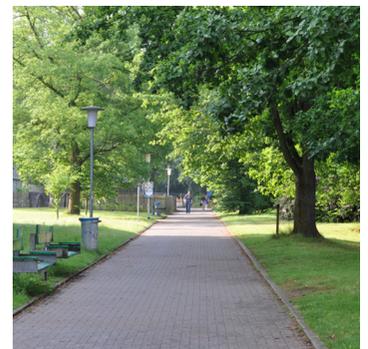


Monika Carle

IT Support FB03



Ferdinand Diedam



Herausgeberin:

Fachbereich 03 Sozial- und Kulturwissenschaften
der Justus-Liebig-Universität
Die Dekanin
Karl-Glöckner-Str. 21E, 35394 Gießen
E-Mail: Dekanat@fb03.uni-giessen.de

Redaktion:

Ingrid Miethe, Marcel Rebenack, Angelika Unger

Gestaltung und Layout:

Angelika Unger

Redaktionsschluss

Dezember 2020

Auflage

Digitale Veröffentlichung

Nachdruck von Artikeln und Fotos nur mit Genehmigung der Herausgeberin.

Bereits erschienen sind:



Jahrbuch 2019
Schwerpunkt „Internationalisierung“



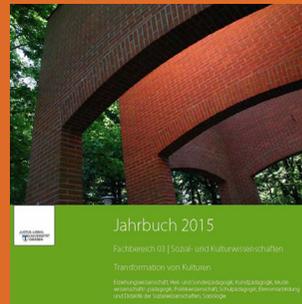
Jahrbuch 2018
Schwerpunkt „Inklusion & Exklusion“



Jahrbuch 2017
Schwerpunkt „Flucht und Migration“



Jahrbuch 2016
Schwerpunkt „Gender Studies“



Jahrbuch 2015
Schwerpunkt „Transformation von Kulturen“



Jahrbuch 2014
Schwerpunkt „LehrerInnenbildung“



Jahrbuch 2013
Schwerpunkt „Ästhetische Bildung“

